

Universitätsbibliothek Wuppertal

Zu neueren Komödienfunden

Körte, Alfred

Leipzig, 1919

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5205)

Überreicht vom Verfasser

Berichte über die Verhandlungen
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
zu Leipzig

Philologisch-historische Klasse

71. Band 1919 6. Heft

Alfred Körte

Zu neueren Komödienfunden

Leipzig

Bei B. G. Teubner

1919

SÄCHSISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

Philologisch-historische Klasse.

Von Druckschriften der Akademie sind separat erschienen:

Klassische Philologie:

a) Aus den Abhandlungen:

E. Bethe, Hektors Abschied. XXVII (1909), 12	M.	1.20
A. Ebert, Tertullians Verhältnis zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's Carmen apologeticum. V (1868), 5	"	1.40
G. Goetz, Der Liber Glossarum. Mit einem Facsimile. XIII (1891), 2	"	1.50
— Zur Würdigung d. grammatischen Arbeiten Varros. XXVII (1909), 3	"	1.—
R. Heinze, Ciceros politische Anfänge. XXVII (1909), 27	"	2.60
R. Hirzel, <i>Ἀγαθος Νόμος</i> . XX (1900), 1	"	3.—
— Die Strafe der Steinigung. XXVII (1909), 7	"	1.80
— Der Name. Ein Beitrag zu seiner Geschichte im Altertum und besonders bei den Griechen. XXXVI (1918), 2	"	4.80
F. Hultsch, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. X (1887), 5	"	1.80
— Die erzählenden Zeitformen bei Polybios. Ein Beitrag zur Syntax der gemeingriechischen Sprache. I. XIII (1891), 1	"	3.50
— II. XIII (1892), 4	"	2.—
— III. XIV (1893), 1	"	1.80
— Die Elemente der ägyptischen Teilungsrechnung. I. XVII (1895), 1	"	8.—
— Die Gewichte des Altertums nach ihrem Zusammenhange dargestellt. XVIII (1898), 2	"	10.—
— Die ptolemäischen Münz- und Rechnungswerte. XXII (1903), 3	"	2.40
J. Ilberg, Das Hippokrates-Glossar des Erotianos und seine ursprüngliche Gestalt. XIV (1893), 2	"	1.—
— Die Überlieferung der Gynaekologie des Soranos von Ephesos. Mit 6 Lichtdrucktafeln. XXVIII (1910), 2	"	5.—
L. Lange, Der homerische Gebrauch der Partikel <i>εἰ</i> . I. Einleitung und <i>εἰ</i> mit dem Optativ. VI (1872), 4	"	2.—
— II. <i>εἰ καὶ</i> (<i>εἰ ἄν</i>) mit dem Optativ und <i>εἰ</i> ohne Verbum finitum. VI (1873), 5	"	1.—
— Die Epheten und der Areopag vor Solon. VII (1874), 2	"	1.—
H. Lipsius, Zum Recht von Gortyns. XXVII (1909), 11	"	1.—
E. Martini, Textgeschichte der Bibliothek des Patriarchen Photios von Konstantinopel. I. Die Handschriften, Ausgaben und Übertragungen. Mit 8 Tafeln in Lichtdruck. XXVIII (1911), 6	"	7.—
R. Meister, Die Mimiamben des Herodas. Herausgegeben und erklärt, mit einem Anhang über den Dichter, die Überlieferung und den Dialekt. XIII (1893), 7. [Vergriffen.]		

1. Eupolis' Demen.

Die von LEFEBVRE¹⁾ zuerst veröffentlichten, von mir²⁾ als Reste der Demen des Eupolis erwiesenen Blätter aus Aphroditopolis sind in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand eindringenden und fördernden Studiums gewesen. Während BRUNO KEIL (Gött. Nachr. 1912, 237 ff.) hauptsächlich die Komposition des Stückes aufzuklären suchte, hat CHRISTIAN JENSEN die Ergebnisse seiner wieder höchst erfolgreichen Revision der Blätter in einem gehaltvollen Aufsatz mitgeteilt (Hermes 51, 1916, 321 ff.³⁾), der die Textgestaltung wie die Komposition des Ganzen gleichmäßig berücksichtigt, und endlich hat die Besprechung von Demianczuks Supplementum comicum CARL ROBERT Gelegenheit gegeben (Gött. Anz. 1918, 168 ff.), auf Grund von JENSENS neuen Lesungen weiterzubauen und sowohl einzelne Verse wie Kompositionsfragen zu erörtern. Daß trotz dieser vereinten Bemühungen noch vieles dunkel, anderes unsicher bleibt, ist bei dem traurigen Zustand der Blätter und der Schwierigkeit des Stoffs selbstverständlich. Auch mich haben die kostbaren Reste andauernd beschäftigt, ich würde aber Bedenken tragen, meine bescheidenen Ergebnisse zu veröffentlichen, wenn es mir nicht geboten schiene, einer scharfsinnig begründeten Hypothese ROBERTS entgegenzutreten, die den Charakter des ganzen Fundes wesentlich umgestalten würde.

Das dritte der Blätter ist bekanntlich schon 1905 von dem Besitzer der Hütte, unter welcher bald darauf LEFEBVRE den Topf mit den Resten des Menanderkodex und den beiden andern Blättern des Eupolis entdeckte, gefunden worden.

1) Catal. gén. des antiqu. égypt. du musée du Caire Nr. 43227 Papyros de Ménandre, Le Caire 1911, S. XXI ff. Taf. XLIX—LIII.

2) Hermes 47, 1912, 276 ff.

3) Hier ist auch die übrige Literatur angegeben; vgl. auch E. Wüst, Jahresber. 174 (1916/8), 176 ff.

Während dem Entdecker, der die beiden andern Blätter für Aristophanes hielt, der Charakter der alten Komödie in dem dritten weniger ausgeprägt schien, so daß er geneigt war, es einem andern Dichter zuzuschreiben (a. a. O. XXI), glaubte ich, die Zugehörigkeit auch des dritten Blattes zu Eupolis' Demen mit äußeren und inneren Gründen erwiesen zu haben. Nun sind JENSEN wieder Zweifel gekommen (a. a. O. 349f.), die er zwar nicht ganz überwunden (a. a. O. 352), aber doch zurückgedrängt hat (a. a. O. 350); ROBERT hingegen (a. a. O. 174ff.) begreift nicht, wie JENSEN „seine schöne Entdeckung wieder fallen lassen konnte“, und will sich „des verwaisten Kindes annehmen“, was er dann in ausführlicher Beweisführung tut. Ich halte das verwaiste Kind für einen Wechselbalg, dem schleunigst das Lebenslicht ausgeblasen werden muß, ehe es Unheil stiftet.

Wie liegen denn die Sachen? Zunächst das Äußere. Das Blatt ist, wie der Augenschein lehrt, und auch von niemanden angezweifelt wird, von demselben Schreiber geschrieben wie die beiden andern Demenblätter, das Natürliche ist also, daß man es demselben von dem byzantinischen Notar makulierten Buch zuteilt wie sie. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß der Notar zufällig zwei von dem gleichen Schreiber geschriebene alte Bücher hatte, deren eines Eupolis' Demen, deren anderes ein Stück der mittleren Komödie enthielt. Daß das Blatt zufällig früher gefunden wurde, macht nicht das geringste aus, auch von den Blättern des Menanderbuches wurden manche (s. meine *Menandrea*² praef. IXf.) im Topf über den Akten, manche, wie die beiden ersten Demenblätter, zwischen den Akten, manche außerhalb des Topfes in der Erde gefunden. Ebenso unwahrscheinlich wie der Besitz des Notars von zwei alten Büchern desselben Schreibers ist aber die Annahme, in demselben Buch seien die Demen mit einem Stück der mittleren Komödie vereinigt gewesen.¹⁾ Und weiter: die Blätter stammen aus dem 4. oder

1) Das hebt auch v. WILAMOWITZ Herm. 54 (1919), 69 hervor.

5. Jahrhundert n. Chr.¹⁾, wer soll damals in Aphroditopolis ein Stück der mittleren Komödie abgeschrieben haben? Die Papyri zeigen aufs deutlichste, daß die mittlere Komödie in Ägypten niemals beliebt war, außer dem neuen Alexis-Bruchstück (v. WILAMOWITZ, Sitz.-Ber. der Berl. Ak. 1918, 743 ff., s. u. S. 36 ff.) aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., haben wir nur einen Rest von Antiphanes' Anthropogonie aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. (Ox. Pap. III 427) und ein unsicheres Blatt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (Pap. Soc. Ital. II 143). Im 4. und 5. Jahrhundert, wo sich der Kreis der gelesenen und abgeschriebenen Dichter immer mehr verengert, ist die mittlere Komödie nach unserer bisherigen Kenntnis tot. Natürlich müßten wir diese äußeren Unwahrscheinlichkeiten kopfschüttelnd hinnehmen, wenn der Inhalt des dritten Blattes mit den Demen unvereinbar wäre, aber meiner Überzeugung nach ist gerade das Gegenteil der Fall. Entscheidend ist da der Anfang. Hier fertigt nach meiner Herstellung, die durch JENSENS neue Lesungen nur in Einzelzügen berichtigt wird, ein gerechter Mann einen Sykophanten ab, der sich selbst rühmt (V. 3), ein *δίκαιος ἀνὴρ* zu sein, und dann erzählt, wie er von einem Fremden Geld erpreßt habe. Der Fremde hatte *μυστηρίων*, den heiligen Mysterientrank, getrunken (V. 4) und kam mit Graupen im Bart (V. 5) auf den Markt. Der Sykophant bemerkt das (V. 6), geht spornstracks in des Fremden Haus (V. 7), stellt ihn zur Rede (V. 8) und verlangt 100 Goldstücke von ihm (V. 9 f.), die er auch gegen das Versprechen, seine Aussage über den Trank, den der Fremde getrunken, zu ändern, ausgezahlt erhält (V. 11 f., über die Herstellung dieser Verse s. u. S. 10 f.). Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Klage, mit welcher der Sykophant den Fremden bedroht, die wegen Mysterienfrevel ist, die Graupen im Bart machen ihn der Mysterienentweihung verdächtig. Gerade die Kürze, mit der das Gaunerstück berichtet wird, beweist, daß solche Klagen damals aktuell

1) So setzt sie jetzt auch SCHUBART, Einf. in die Papyruskunde 476

waren, und damit kommen wir unwiderleglich in die Zeit der allgemeinen Aufregung über Mysterienentweihungen, in die Jahre bald nach 415, also in die der Demen. In einem Stück aus der Mitte des 4. Jahrhunderts wäre die Szene durchaus unverständlich gewesen, ganz abgesehen davon, daß ein solcher politischer Handel in die mittlere Komödie überhaupt schlecht paßt. Die Verhandlungen des gerechten Mannes mit dem Sykophanten ziehen sich ziemlich lang hin — es ist eine durchaus irrige Behauptung ROBERTS, sie seien mit III r. 14 abgeschlossen, denn noch III v. 5f. sagt der Gerechte: ἀλλ' οὐ[κ ἐγὼ] ξυγέδησά σ', ἀλλ' ὁ ξένος ὁ τὸν κυκεῶ πιφ[ν] — sie enden damit, daß der Sykophant gebunden (III v. 5) und trotz allem Sträuben (III v. 7—11) abgeschleppt wird (III v. 13f.) Daran schließt der Gerechte eine kleine Ansprache¹⁾, gern würde er so auch den Diognetos fassen, dessen Sündenregister er in Kürze entrollt (III v. 15—18), und zum Schluß wendet er sich feierlich an die ganze Stadt:

V. 19f. ἐγὼ δὲ πάσῃ προσαγορεύω τῇ πόλ[ει]
εἶναι δι[κ]αίους, ὥς ὅς ἐν δίκαιος ἦι usw.

Es ist mir unbegreiflich, daß ein so guter Kenner der alten Komödie wie ROBERT in der ganzen Szene den Stil der ἀρχαία verkennen kann, das Aktuelle der Episode, die rasche Justiz, die Bescheltung einer bestimmten Persönlichkeit als Anhang, und schließlich die ernste Wendung an die gesamte Bürgerschaft, alles paßt vorzüglich in die ἀρχαία, und nur in die ἀρχαία. Wie kann man zweifeln, daß der wahrhaft Gerechte, der den heuchlerischen Sykophanten entlarvt und straft, andern droht und der Gesamtheit die Pflege der Gerechtigkeit mahnend ans Herz legt, Athens gerechter Mann κατ' ἐξοχήν Aristeides ist, der in den Demen mit den andern προστάται in die Oberwelt geschickt wird (s. I v. 13), um die verfahrenen Zustände Athens zu bessern? Wie vortrefflich

1) Nach JENSENS Herstellung der Verse III v. 15—18 scheint mir aus grammatischen Gründen ihre Zuteilung an den Gerechten unbedingt geboten, während ich früher (a. a. O. 311) einen Wechsel des Sprechers für möglich hielt.

paßt dazu, daß der Gegner des Sykophanten auf sich einen Vers der Euripideischen Melanippe anwendet (III v. 3) τί τ[ο]ύς θανόντας ο[ὗ]κ ἔαῖς τεθνηκέ[αι]; und daß auch in III r. 20 f. in nicht ganz klarem Zusammenhang von den θανόντες die Rede ist.

Dies alles fügt sich so tadellos zusammen, daß ich nach wie vor die Zugehörigkeit der Blätter zu den Demen nicht für eine Möglichkeit, sondern für eine Tatsache halte, ROBERTS Gegengründe lassen sich alle leicht beseitigen.

Ausgangspunkt für ihn ist JENSENS Hinweis auf die Weihinschrift eines Rhamnusiers Phrynon für seinen Sohn Diognetos an Asklepios aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (IG II 1440). In III v. 15 ff. haben wir nun einen Diognetos ὃς τῶν πανούργων ἐ[σ]τί τῶν νεωτ[έρον] πολλῶ κράτιστος, ὁπόταν εὔ τὸ σῶμ' ἔχ[η]. In III r. 17 liest JENSEN nicht ohne Schwanken ὁ Φρύνων ἀπέχλεισ' ἐκποδόν.

Irgendein Zusammenhang zwischen dem fraglichen Phrynon und dem nach Abschluß der Episode anhangsweise genannten Diognetos besteht in dem Text nicht. ROBERT benutzt aber weiter das Vorkommen des Namens οὐπιδάυριος III r. 16, um Dedikanten und Gott jener Inschrift auf dem Blatte vereinigt zu finden. Der unsichere Zusammenhang gestattet leider nicht, in dem Epidaurier mit Sicherheit den vom Sykophanten geprellten Fremden zu erkennen, wie zuerst ich (a. a. O. 309), dann entschiedener JENSEN (a. a. O. 347) vorgeschlagen haben (s. u. S. 9), jedenfalls aber deutet in den erhaltenen Worten nicht das mindeste darauf hin daß unter dem Epidaurier Asklepios zu verstehen sei.

Wenn man erwägt, daß Asklepios im 4. Jahrhundert viele Hunderte von Weihgeschenken attischer Bürger zum Dank für die eigene Genesung oder die ihrer Angehörigen erhalten hat, ist es wirklich eine seltsame Vorstellung, daß nun gerade das keineswegs besonders prächtige Weihgeschenk des Phrynon für Diognetos so stadtbekannt gewesen sein soll, daß ein Komödiendichter sich mit den Beziehungen der beiden zum epidaurischen Gott befassen und bei den Zu-

schauern auf Kenntnis dieser Beziehungen hätte rechnen können. Der Name Diognetos ist in Attika ziemlich häufig; bei KIRCHNER und SUNDWALL finde ich zusammen 33 Träger verzeichnet, und von diesen gehört nicht einer, wie ROBERT (a. a. O. 175) meint, sondern mindestens drei der Zeit der Demen an (Prosop. Att. 3849, 3850 wohl = 3875, 3851 wohl = 3863), und zwei von ihnen sind in die Entweihung der Mysterien verwickelt. Der eine, wahrscheinlich Nikias' Bruder, ging 415 als Opfer der Denunziation des Teukros in die Verbannung (And. I 15, s. KIRCHNER, Pros. Att. 3851 und 3863), er kann natürlich nicht der im Papyrus genannte sein, der andere war 415 *ξητητής* nach der Anzeige des Pythonikos (And. I 14, s. KIRCHNER, Pros. Att. 3850 und 3875), und auf diesen passen die Worte des Aristides vortrefflich.¹⁾ Den zweifelhaften Phrynon kann ich freilich nicht in der Zeit der Demen nachweisen, aber der Name ist in Attika schon für den Ausgang des 7. Jahrhunderts bezeugt (KIRCHNER, Pros. Att. 15029) und ein unbekannter Träger wäre durchaus nicht auffallend.²⁾

ROBERTS übrigen Einwände gegen die Zugehörigkeit der Blätter zu den Demen sind so wenig beweiskräftig, daß ich sie kurz erledigen kann. Er wundert sich (a. a. O. 178) mit JENSEN, daß „der eben aus dem Hades gekommene Aristides den Sykophanten binden (III v. 5) und ins Gefängnis führen lassen könne“ — das kann Aristides, der doch zur Besserung der Stadt hinaufgekommen ist, genau mit demselben Recht der komischen Person, mit dem z. B. Dikaiopolis in den Acharnern (952 ff.) den Sykophanten bindet und vom Boioter über die Grenze schaffen läßt. ROBERT hält es ferner

1) Irrtümlich habe ich a. a. O. angegeben, KIRCHNER halte den *ξητητής* für Nikias' Bruder, und ROBERT wiederholt dies Versehen.

2) Er könnte auch mit dem aus Ar. Thesm. 861, Isokr. XVIII 57, Aisch. III 137 übel bekannten Phrynondas identisch sein. Zahlreiche Beispiele für das Nebeneinander von Kurznamen und Patronymen zur Bezeichnung derselben Persönlichkeit bringen WILHELM, Urk. dram. Auff. 133 f., und RADERMACHER, Philol. LXXV, 1919, 474, bei.

für unmöglich, daß Aristeides die auf Diognetos bezüglichen Verse (III v. 15—18) spreche, denn „was konnte Aristeides von Diognetos wissen?“ Ich frage dagegen, was kann der Aischylos in den Fröschen (1431f.) von Alkibiades, der Epops in den Vögeln von Kallias und Hipponikos (283), der Tereus des Anaxandrides (vor seiner Verwandlung) von Polyuktos (fr. 45), der Linos des Alexis samt seinem Schüler Herakles von der ganzen griechischen Literatur (fr. 135) wissen? — Jede Figur der Komödie weiß eben von den Zeitgenossen des Dichters genau so viel wie seine Zuschauer, auch wenn sie dem fernsten Altertum angehörte.

ROBERT findet weiter (a. a. O. 178) das Zitat aus Euripides' Melanippe (s. o. S. 5) im Munde des Aristeides „eine große Geschmacklosigkeit“, da dieser „sich selbst der Todesruhe ohne Zutun des Sykophanten beraubt“ habe. Daß die Toten nicht aus eigenem Antrieb auf die Erde gekommen sind, werden wir weiter unten sehen, der Sykophant ist freilich unschuldig an ihrem Erscheinen; da hat der Wunsch, einen Vers aus einem beliebten Euripideischen Stück anzubringen, Eupolis allerdings zu einer kleinen Entgleisung geführt, aber damit nimmt es die alte Komödie nicht so genau. Daß die Verse des Euripides (fr. 507 N.) in die gefesselte Melanippe gehören, nicht in die weise, wie ich a. a. O. 310 annahm, behauptet ROBERT wahrscheinlich mit Recht, aber sein Versuch (Herm. 44, 1909, 402), die Desmotis ins Jahr 409 zu datieren, ist ganz unsicher.¹⁾ Daß es endlich im 5. Jahrhundert in Athen keinen Zeuspriester gegeben habe, dessen Erwähnung (III v. 8) also gegen die Demen spreche (ROBERT a. a. O. 178), ist eine unbeweisbare und an sich unwahrscheinliche Behauptung.

So komme ich wieder zu dem Ergebnis: nichts spricht gegen die Zuteilung des dritten Blattes an die Demen, alles dafür.

1) Daß der Dichter in drei gleichzeitig aufgeführten Stücken Antiope, Hypsipyle, Melanippe Desmotis, dasselbe Grundmotiv behandelt habe, ist sogar äußerst unwahrscheinlich.

Ich gebe nun den Text der Szene, soweit ich sie verstehe oder das Verständnis fördern zu können glaube:

III r. 2 (Συκ.) γυν αὐτ[ι]χ' ἀγνός εἰμ' ἐγώ,
καὶ γὰρ δ[ι]χαιός εἰμ' ἀνὴρ. (Ἀρ.) λέγ' ὅ τι λέγεις.

(Συκ.) Ἐπιδάυριός ποτ' εἰς ἀγο[ρὰ]ν κυκεῶ πιὼν

5 ἐξῆλθε κρ[ι]μνων τή[ν] ὑπήνῃν ἀνάπλεως
μυστηρικ[ῶν]· τοῦτ' ἐννοοῦμαι πως ἐγώ.

ἐλ[θ]ῶν δὲ ταχέως οἴκαδ' εὐθὺς τοῦ ξένου·

„τί] ἔδρασας ὃ πανοῦργε καὶ κυβευτὰ σύ;“

ἔφ]ην, κελεύων τὸν ξένον μοι χρυσίον

10 δοῦν[αι] σται[τῇ]ρας ἑκατόν· ἦν γὰρ πλούσιος.

χονδρ[ὸν] <τότ' οὔν> ἐχ[ε]λευσέ μ' εἰπεῖν ὅτι πιὼν

ἐξῆλθεν· [εἶπα], καὶ ἔλαβον τὸ χρυσίον.

διδούς δὲ ποι[εῖτω] τις ὅτι ποτε βούλεται.

(Ἀρ.) νῆ Δ[ι] ἄγραμαί σε] τῆς δικαιοσύνης ὅση.

3. καὶ γὰρ JEN.; δίκαιος K., LEEUW., WILAM. 4. Ἐπιδάυριος JEN.; ἀγοράν K., LEEUW. 5. ἐξῆλθε JEN.; κρῖμνων K., NABER, WIL. 6. μυστηρικῶν K., ὃ προσπεσών JEN. 7—10. erg. K. 11. χονδρὸν <τότ' οὔν> K., γαλάκτιον ROB.; ἐκέλευσε LEEUW. 12. ἐξῆλθεν· εἶπα K., εἶπον H. SCHÖNE. 13—14. erg. K.

Die Verse III r. 15—22 und III v. 1—2 kann ich nicht herstellen, auch nichts Neues für sie beibringen.

III v. 3 (Ἀρ.) τί τ[ο]ὺς θανόντας ρ[ε]χ' ἔως τεθνηκέν[αι];

(Συκ.) μαρτύρομαι τί δ' ο[ὐ]κ ἀγωνι[ο]ύμεθα;

5 κα[λ]έσας με συνδεῖς καὶ δι[κ]αί[η]ς. (Ἀρ.) ἀλλ' οὐ[κ] ἐγὼ
ξυνέδησά σ', ἀλλ' ὁ ξένος ὁ τὸν κυκεῶ π[ι]ψ[ε]ν.

(Συκ.) δικά[ι]α δῆτα ταῦτα πάσχειν ἦν ἐμέ;

(Ἀρ.) ἐροῦ βαδίζων ἱερέα <τὸν> τοῦ Διός.

(Συκ.) ὕβριζε· ταῦτα δ' ο[ὐ]κ ἐτ' ὀφλήσεις ἐμοί.

10 (Ἀρ.) ἔτι γὰρ σὺ τοῦφείλειν λέγεις οὕτως ἐ[χ]ων;

(Συκ.) καὶ γὰρ μὰ Δία κλάοντα καθέσω σ' [ἐ]ν νεκροῖς.

3. erg. LEEUW. nach Eur. fr. 507 N. 4. τί δ' οὐκ JEN.; ἀγωνιούμεθα WIL. 5—6. erg. K. u. LEEUW. 7. ἐροῦ WIL.; ἱερέα τόν LEEUW. 9. δ' οὔν JEN. 10. ἐτι und τοῦφείλειν JEN.; ἐχων LEEUW. 11. ἐν νεκροῖς JEN.

(Aq.) καὶ τοῦτό μου τὸ χρέος καταψεύθ[ει κακῶς.
 <ἀλλ' > ἀπά[γετ' αὐτὸν καὶ παράδοτ' Οἱ[νεῖ ταχύ,
 οὗτος γ' ἄρ' ἐστὶ τῶν τοιούτων δ[εσπότης.
 15 ἐ[βρουλ]όμην δ' ἂν καὶ Διόγνητον λ[αβεῖν
 τὸν ἱερόσυλον, ὅς ποτ' ἦν τῶν ἐνδε[χα,
 ὅς τῶν πανούργων ἐ[στ]ῆ τῶν νεωτ[έρων
 πολλῶ κράτιστος, ὁπόταν εὖ τὸ σῶμ' ἔχ[η].
 ἐγὼ δὲ πάσῃ προσαγορεύω τῇ πόλ[ει
 20 εἶναι δι[κ]αίους, ὥς ὅς ἂν δίκαιος ᾖ

12. καταψεύδει σαφῶς LEEUW.; κακῶς JEN. 13. ἀλλ' ἀπάγετ' JEN.;
 Οἱνεῖ ταχύ K. 14. erg. K., παλαι γάρ LEEUW. 15—18. erg. JEN.,
 νεωτέρων (17) und ἐχῆ (18) K., LEEUW.

In V. 4 halte ich JENSENS den Raum genau füllende Ergänzung 'Επιδαύριος trotz dem Fehlen des indefiniten τις für richtig. Daß τις in der späteren Sprache beim Ethnikon nicht selten fehlt, hebt JENSEN selbst (a. a. O. 347) unter Verweisung auf Plutarchs Laconum apophthegmata, die Beispiele in Fülle bieten, hervor, aber aus der klassischen Zeit vermag er kein Beispiel anzuführen. Sehr ähnlich ist immerhin Eur. Alc. 675:

ὦ παῖ, τί ν' ἀρχεῖς, πότερα Αὐδὸν ἢ Φρύγα
 κακοῖς ἐλαύνειν;

und noch mehr die Nachbildung dieser Stelle in Aristophanes' Vögeln 1244:

φείρ' ἴδω, πότερα Αὐδὸν ἢ Φρύγα
 ταυτὶ λέγουσα μορμολύττεσθαι δοκεῖς;

Die Auslassung von τις ist also in der klassischen Zeit ungewöhnlich, aber nicht unmöglich, und gemildert wird die Härte durch das indefinite ποτε. Entschieden empfohlen wird aber JENSENS Ergänzung durch den unvollständigen Vers 16: ὡν <ἐ>πραξεν οὐπιδαύριος, ein Epidaurier muß in der mit V. 4 beginnenden Erzählung genannt gewesen sein, und für seine Erwähnung ist schlechterdings nur in V. 4 Platz.

In V. 6 verzeichnet JENSEN „geringe Spuren am unteren Buchstabenrand, die sich am besten zu ΙΙCC]ΩΝ ergänzen

lassen“ und schlägt die Lesung ϕ^3 προσπεσών vor. Ich habe gegen diese Ergänzung sachliche Bedenken, das προσπίπτειν könnte dem ἐννοεῖσθαι kaum vorangehen¹⁾, und bei der offenbar großen Unsicherheit der Spuren wage ich den Vorschlag *μυστηρικῶν*, der den Zusammenhang noch klarer stellen würde.

Das Verständnis der von mir in dem Hermesaufsatz (289 und 308f.) nicht glücklich behandelten Verse 11f. hat ROBERT angebahnt. Er sagt S. 177: „Der Fremde besticht den Sykophanten, damit dieser eine falsche Aussage mache und statt des *κυκεῶν* ein anderes Getränk angibt, das der Fremde angeblich getrunken hat.“ Aber sein Ergänzungsvorschlag *γαλάκτιον* kann nicht richtig sein.²⁾ Das nur bei Alkiphron IV 13, 10 εἴτα γαλάκτια ποικίλα, τὰ μὲν μελλίπηκτα τὰ δ' ἀπὸ ταγῆνον, πυτίας μοι δοκεῖ καλοῦσιν αὐτὰ καὶ σκώληκας τὰ πεμμάτια vorkommende Wort bezeichnet kein Getränk, sondern einen Kuchen³⁾, und selbst ein aus Milch hergestellter Trank würde nie die Graupen im Bart erklären können. Wir brauchen ein Getränk mit Gerste darin, gewissermaßen einen Doppelgänger zum Kykeon, und ein solches kennen wir in der Tat aus der alten Komödie. Bdelykleon führt Ar. Wesp. 738 unter den Genüssen, die er dem Vater verschaffen will, auf χόνδρον λείχειν, und Athenaios sagt III 127 c: χόνδρον δὲ εἶρηκε τὸ ῥόφημα Ἀριστοφάνης ἐν Δαιταλεῦσιν οὕτως (fr. 203 K.);

ἢ χόνδρον ἔψων εἴτα μύϊαν ἐμβάλων
ἐδίδου ῥοφεῖν ἄν.

Auch in der medizinischen Literatur kommt χόνδρος, das ja meist einfach Graupe bedeutet, für Gerstentrank vor. JENSEN sagt (348) über den Versanfang: „Da die Lücke am Anfang des Verses nur für 4—5 Buchstaben Raum hat, so wird die

1) Das zeigt auch gerade die von JENSEN angeführte Stelle Arist. Ekkles. 694.

2) Er ist auch zu lang.

3) Das bleibt bestehen, auch wenn man mit HERCHER τὰ πεμμάτια als Glosse streicht.

senkrechte Hasta vor O ein Iota sein“, *χόνδρον* füllt die Lücke also aus, nötigt aber zur Annahme des Ausfalls zweier Silben. Diese Annahme ist ganz unbedenklich, denn der nachlässige Schreiber hat leider ziemlich oft einzelne Buchstaben und Silben fortgelassen (III r. 15, 16, v. 8, 9, I r. 11, 13, v. 10), aber meine Ergänzung *μὲν οὖν* oder *τότ' οὖν* befriedigt mich nicht ganz.

Den Anfang des folgenden Verses gibt JENSEN C! KAT', das paßt zu *ἐξῆλθ' ἐν*, dann muß die Zusage des Sykophanten kommen. HERMANN SCHOENE, der mir 1917 aus dem Felde wertvolle Vorschläge zur Textgestaltung der Demenblätter schickte, wollte *ἐκώμα]*σ', *ἐ[ῖπον* schreiben, aber man sieht auch auf der Tafel den Ansatz einer senkrechten Hasta vor der Lücke, und deren Umfang bestimmt JENSEN auf vier Buchstaben. Ich habe deshalb *εῖπα* eingesetzt. Die Form *εῖπα* ist freilich erst bei Alexis (fr. 2 K.) nachzuweisen, aber *εῖπας* steht schon bei Phrynichos (fr. 20 K.).

In III v. 11 halte ich die von JENSEN zweifelnd vorgeschlagene Ergänzung *ἐν νεκροῖς*, auf welche die Spuren führen, für richtig. Daß der Sykophant in seiner ohnmächtigen Wut seinem Bewinger Aristides noch Rache in der Unterwelt androht, scheint mir ein der Komödie durchaus würdiger Einfall.

In V. 13 nimmt JENSEN am Anfang gewiß mit Recht den Ausfall von *ἀλλ'* vor *ἀπάγει* an, zum Schluß vermerkt er „nach O am oberen Rand der Ansatz zu einer Vertikalhasta“. Das führt auf Iota und damit scheint mir die Ergänzung *Οἰνεῖ* gegeben: Das bekannte Fragment der Kolakes 159 schildert am Schluß das Mißgeschick des Akestor:

V. 15f. *σκάμμα γὰρ εἶπ' ἀσελγές, εἶτ' αὐτὸν ὁ παῖς θύραζε
ἐξαγαγὼν ἔχοντα κλοιδὸν παρέδωκεν Οἰνεῖ.*

Was hier Oineus zu bedeuten hat, erkannte MEINEKE (zu Alkiphron S. 152¹): Das Barathron, in das die Leichen der Hingerichteten geworfen werden, liegt nach BEKKER Anecd. 219, 10 im Gebiet der Phyle Oineis, und deren Eponym

1) Vgl. v. WILAMOWITZ Herm. VII, 1873, 143.

mag dabei eine Statue oder einen Bezirk gehabt haben; dem Oineus übergeben werden ist also so viel wie ins Barathron geworfen werden. Das paßt auch an unserer Stelle vorzüglich. Dann wird im nächsten Vers die Nennung des Oineus begründet, leicht ergänzt man οὗτος γάρ im Anfang, aber für den Schluß habe ich nichts ganz Befriedigendes gefunden, δεσπότης und δήμιος scheinen mir denkbar.

Bevor ich auf die beiden andern Kairener Demenblätter eingehe, möchte ich zwei kleine Reste anderer Herkunft besprechen, die neuerdings gewiß mit Recht den Demen zugeteilt worden sind. Den einen von ihnen, Ox. Pap. VI 863 aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., hat OTTO SCHROEDER (Novae com. fragm. in pap. rep. exc. Menandreis Bonn 1915, 65 ff.) als Fragment der Demen erkannt und unterstützt von seinem Lehrer SUDHAUS zu ergänzen versucht.

V 2¹) δήμου[ς] ἡλύσι[ον.
 ἐκὼν ἂν εἰ μὴ] τοῖς ἐνεργ[τέ]ροις θεοῖς
 ἤρεσε τεθνη[κ]ὼς οὐκ ἀνεβίω[ν] οὐδ' ἄπαξ.
 5 ἡμοὶ τῆς πόλεως πλείστον πολὺ
 ἰτ]αμοὶ διαφθείρουσι νῦν
] θροὶ τε καὶ Πάριδες ὁμοῦ
 οἱ νῦν κρατοῦντες πραγμάτων] τῶν ἐνθάδε.
 παρῆλειπον πρὸ τ[ο]ῦ.
 10 εἰς ἀνάκρισιν
 ὑπὲρ πόλε[ω]ς μαχοῦ[με]νος
] ται. θην[

2. δήμους SCHR., ἡλύσιον SUD., beispielsweise ergänzt SCHR. σώσω
 μὲν οὖν | ἔγωγε τοὺς δήμους ἔλιπον τῆλύσιον. 3. τοῖς ἐνεργτέροις KOERTE,
 SCHR. ἐκὼν — μὴ beispielsweise SUD. 4. ἤρεσε SUD., τεθνηκὼς οὐκ
 ἀνεβίων SCHR. 5. δήμοι oder δὴ μοι SCHR. 6. ἰταμοὶ oder -ά μοι
 SCHR. 7. Ἀλέξανδροι GR. H., Πείσανδροι zweifelnd SCHR. 8. beispiels-
 weise ergänzt von SUD. 9. τοῦ GR. H., die erste Hälfte will SUD. etwa
 ergänzen πάντ' ἀνατρεπούσιν εἰ τι. 10. τούτων μὲν οὖν ἐλήλυθ' oder
 ἀνήγον SCHR. 11. ὑπὲρ πόλεως beispielsweise SUD., μαχομεν — GR. H.,
 μαχοῦμενος SCHR.

1) Von Vers 1 sind nur unsichere Reste zweier Buchstaben ΙC
 über δήμους vorhanden.

Entscheidend sind die erst von SCHROEDER richtig abgetheilten und ergänzten Worte in V. 4 *τεθνηκώς οὐκ ἀνεβίων οὐδ' ἄπαξ*, die nur ein aus der Unterwelt Aufgestiegener sagen kann. Der sichere Dativ *τοῖς ἐνεστέροις θεοῖς* führt unmittelbar zu SUDHAUS' vortrefflicher Ergänzung von V. 3 und 4. Nimmt man dazu *δῆμου*[s (2), *εἰς ἀνάνησιν* (10) und das zweifellose politische Interesse der Verse 5ff., so kann man in der Tat kaum zweifeln, daß hier einer der *προστάται* der Demen spricht, der zur Untersuchung der verderbten Verhältnisse der Stadt in die Oberwelt gesandt ist. SCHROEDERS Vermutung für V. 7 *Πείσανδροί τε καὶ Πάριδες* ὁμοῦ ist leider unsicher, man sieht nicht recht, warum der Demagoge Peisandros mit Paris verkuppelt wird. Als Subjekt von *παρέλειπον* (V. 9) würde ich lieber den Sprecher als die jetzigen Volksführer annehmen. So dürftig die Reste sind, lehren sie uns doch, die Richtigkeit der Ergänzung von V. 3f. vorausgesetzt, für die Komposition der Demen etwas sehr Wichtiges: Nicht aus freien Stücken sind die alten Führer aufgestiegen, sondern auf Geheiß der unterirdischen Götter, die wohl ihrerseits das Flehen des jüngst im Hades eingetroffenen Myronides (s. KEIL a. a. O. 241f.) erhört haben werden.

Nach anderer Seite hin wertvoll sind die jämmerlichen kleinen Fetzen eines Papyrus aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die GRENFELL und HUNT Ox. Pap. X 1240 veröffentlicht haben. Ich gebe sie in der Anordnung der Herausgeber, die freilich unsicher ist.

fr. 1. *Πυρωνίδ[ης]* ἄρ' οὐχὶ φαν[ερόν]

ἦ πον μέγ' οἷ[μῶξεν]

ξη . [.

κόσμος

5 (zwei Zeilen ohne lesbare Spuren)

fr. 2.

ἔ]μβαίνε παρ[.

κώμαξ' ὁποῖω[.

. ιθ[.

(eine Zeile ohne lesbare Spuren)

1. erg. GR. H.

2. erg. KOERTE.

6. erg. GR. H.

fr. 1. *O]ixέτης[. . .*¹⁰ . . .]θαι τοῦ

fr. 3.

*Χο(ρός)**ἐγὼ δὲ φιλ.**καὶ φιλ.**καὶ νῦν.**το*¹⁵ *Οἰκ]έτης(ς)**φέρ' ἴδω πλακ[οῦντα.*

9. erg. Gr. H.

15. *οικέτης* Gr. H., *πλακοῦντα* WILAMOWITZ.

Fragment 4 enthält nur das letzte Wort eines längeren Verses *ἐξιόντας*. Die Herausgeber bezeichnen es als sehr möglich, daß fr. 1 und 3 zu verbinden sind, und berechnen für diesen Fall die Zahl der zwischen V. 5 und 11 ausgefallenen Verse auf etwa 9, fr. 2 könne einen Teil dieser Lücke füllen. Der Wechsel von iambischen Trimetern und eingerückten¹⁾, also lyrischen Versen und die Beteiligung des Chors weisen die Fetzen der alten Komödie zu, der gleich den übrigen Personalnoten von anderer Hand beigeschriebene Name *Πυρωνίδης* ließ v. WILAMOWITZ und mich sofort an die Demen denken, aber natürlich schlugen wir statt *Πυρωνίδης* vielmehr *Μυρωνίδης* vor. Die Herausgeber erklärten jedoch *Π* für sicher, und damit schien die Zugehörigkeit zu den Demen ausgeschlossen, wenn man nicht zu der bedenklichen Annahme eines Schreibfehlers seine Zuflucht nehmen wollte. Nun stellt aber v. WILAMOWITZ *Herm.* 54 (1919), 69 fest, daß in Plutarchs Perikles 28, der einzigen Stelle, die vor Auffindung der Kairener Blätter Myronides' Auftreten in den Demen bezeugte, *Πυρωνίδην* überliefert, *Μυρωνίδην* byzantinische Konjekture ist.²⁾ Da weiter im Kairener Papyrus einmal II r. 15 *-υρωνίδην* steht, das andre Mal II v. 9, wie mir JENSEN brieflich mitteilt, die Lesung *Πυρωνίδης* statt *Μυρωνίδης* „nicht ausgeschlossen“ ist, wird man in den Demen durchgehends Myronides durch Pyronides zu ersetzen

1) Da die Versanfänge von Fragment 2 auch für Trimeter passen, ist mir die Einordnung an dieser Stelle doch fraglich.

2) Wie ich nachträglich sehe, hat darauf bereits G. THIEME in seiner sorgfältigen Dissertation *Quaest. com. ad Periclem pert.* 59 hingewiesen.

haben. Der Oxyrhynchos-Papyrus und die gute Plutarch-Überlieferung stützen einander gegenseitig, und der Kairener Papyrus fügt sich. Daß Eupolis unter Pyronides gleichwohl den bekannten Staatsmann Myronides verstanden wissen wollte, ist nach II v. 14 ff. kaum zu bezweifeln. Weshalb er den Namen leicht änderte, läßt sich nicht sagen, denkbar wäre, daß der tatkräftige Mann bei Lebzeiten vom Volk mit auszeichnendem Spitznamen Pyronides statt Myronides genannt worden ist. Eine ähnliche durchsichtige Namensänderung ist der Hund *Λάβης* statt *Λάχης* im Hundeprozeß der Wespen (V. 836 und 895 ff.), auch *Γνήσιππος* für *Νόθιππος* (WILHELM, Urk. dram. Auff. 101 f.) wäre vergleichbar, wenn nur die Gleichsetzung beider Personen sicher wäre (s. P. MAAS R. E. VII 1479 ff.). Die leichte Umformung des Namens rückt Myronides immerhin von den mit richtigen Namen eingeführten älteren Volksführern etwas ab. Daß übrigens der in den Demen eingeführte Myronides, der Sieger von Oinophyta im Jahre 457, von dem Gesandten und Strategen des Jahrs 479/8 (Plut. Arist. 10 und 20) zu scheiden ist, hätte JENSEN (a. a. O. 343, 6) nicht wieder anzweifeln sollen. BRUNO KEIL hat bereits (a. a. O. 238) auf die wichtige Stelle des Ephoros-Diodor XI 82, 4 hingewiesen: *Μυρωνίδης μὲν οὖν ἐπιφανεῖ μάχῃ νικήσας τοὺς Βοιωτοὺς ἐν Ἀμύλλῳ ἐγρενήθη τοῖς πρὸ αὐτοῦ γενομένοις ἡγεμόσιν ἐπιφανεστάτοις Θεμιστοκλεῖ καὶ Μιλτιάδῃ καὶ Κίμωνι*. Der Strategie von Plataiai, den Plutarch (Arist. 20) neben Leokrates als Haupt- helfer des Aristides nennt, war kaum jünger als Kimon, der 479 mit ihm als Gesandter nach Sparta geschickt wird (Plut. Arist. 10) und erst nach der Schlacht von Plataiai eine führende Stellung gewinnt (Plut. Kim. 6, Arist. 23). Nun hat vollends WÜST (Jahresber. 174, 178) darauf hingewiesen, daß durch schol. Ar. Lys. 801 ausdrücklich zwei Männer des Namens für die ältere Zeit bezeugt sind, es heißt da: *δύο Μυρωνίδαί ἦσαν, ὡς ἐν ταῖς Ἑκκλησιαζούσαις δεδῆλωται. ἐνθαῖδε τοίνυν μέμνηται τοῦ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντος*. In dem Scholion zu Ekkles. 303, wo Symmachos (oder Didymos)

die beiden Homonymen ausführlicher behandelt hatte, lesen wir leider jetzt nur noch *Μυρωνίδης τῶν εὐδοκιμούντων οὗτος ὁ στρατηγός*. Daß Myronides in den Demen nicht zu den *προστίται* gehörte, sondern nur als *ψυχαγωγός* in Betracht kam, sei im Anschluß an KEILS vortreffliche Ausführungen (a. a. O. 241 f.) noch einmal betont.

Auch bei der Behandlung des zweiten Kairener Blattes geht ROBERT (a. a. O. 168 ff.) eigene Wege, die aber meiner Ansicht nach nicht über KEILS und JENSENS Ergebnisse hinaus zum Ziel des völligen Verständnisses, sondern in die Irre führen.

Das wichtigste Ergebnis von KEILS Untersuchungen über die Komposition des Stückes scheint mir die Einsicht, daß die erste Hälfte im Hades spielte und daß der Demenchor dort in anderer Gestalt, als rüstige Altathener der Marathonzeit, auftrat, während er sich in der Oberwelt in kläglich veränderter Erscheinung darstellt (a. a. O. 246 ff.). Ein solcher Kostümwechsel ist mit nichten unerhört, wie ROBERT (a. a. O. 173) wieder behauptet, in den Fröschen wird der Fröschenchor, dessen sichtbares Auftreten KEIL (a. a. O. 248) sehr richtig für unerläßlich erklärt, durch den Mystenchor abgelöst, das ist eine viel gewaltsamere Umgestaltung als die des Demenchors. Der natürliche Einschnitt für den Wechsel des Kostüms ist die Parabase, darum läßt KEIL nach ihr die *προστίται* erscheinen und den Chor in veränderter Gestalt wiedereinziehen, und im Anschluß an KEIL bestimmt JENSEN (a. a. O. 345) die Lücke zwischen I v. und II r. auf nur 10—12 Verse.¹⁾ ROBERT hingegen will nur den Prolog im Hades spielen und den Chor nur in der Oberwelt auftreten lassen, deshalb setzt er Blatt II vor Blatt I (a. a. O. 172 f.) und läßt die wiedererstandenen Führer in zwei Gruppen auf die Oberwelt kommen, erst Myronides, Peisistratos, Solon,

1) Zu beachten ist, daß, wenn JENSEN, wie ich nicht bezweifle, mit Recht II r. vor II v. stellt, die Anordnung der Blätter im Demenkodeks anders war als im Menanderkodeks, wo ausnahmslos Rectum auf Rectum und Versum auf Versum folgt.

dann nach der Parabase Aristeides, Miltiades, Perikles. Aber abgesehen davon, daß die Hadesszenen, besonders die Dokimasie der προστάται viel Raum erforderte (s. KEIL a. a. O. 247f.), spricht der kleine, aber sehr wichtige Szenenrest nach der Parabase (I v. 13 ff.) ganz entschieden gegen ROBERTS Vermutung. Die feierlichen Begrüßungsverse des Aristeides I v. 13 f.:

ὦ γῆ πατρώα χαῖρε· σὲ γὰρ δ[ι]χῇ λέγω¹⁾
 πασῶν πόλεων ἐκπαγλ[οτάτην καὶ φιλότιμην]

werden durch die erregte Frage des Probulen unterbrochen: τὸ δὲ προᾶγμα τί ἐστι; Unmöglich konnte der Probule, dessen Person JENSEN aus der Personalnote zu V. 15 Πρ. vortrefflich erschlossen hat, so erstaunt sein, wenn schon vorher drei Tote aus dem Hades erschienen waren, und er selbst nach ROBERTS eigener Annahme (a. a. O. S. 171) längere Gespräche mit ihnen geführt hatte. Es ist auch an sich schwer glaublich, daß der Dichter die glänzende Wirkung des Erscheinens der toten προστάται durch ihre Zerlegung in zwei Trüppchen abgeschwächt haben sollte. Man muß also mit KEIL und JENSEN daran festhalten, daß II r. unmittelbar auf I v. folgt und den ersten Sprecher der Toten, Aristeides, im Gespräch mit dem I v. 15 erschienenen Probulen zeigt. Die ersten 7 Verse von I r. lassen sich mit Hilfe der Fragmente (108 K. und Kratinos fr. 65 K. vgl. Hermes 47, 1912, 306) wie folgt herstellen:

(Ἀρ.) [τὸ χαλκίον]
 θέρομαινέ θ' ἡμῖν καὶ θύη π[έ]ττειν τι[νά]
 κέλευ', ἵνα σπλάγγχοι[σι] συγγενώ[ε]θα.

1) Sehr ungerne opfere ich die auf LEFEBVRES Lesung gestützte Ergänzung ἀσπάζομαι dem Einspruch JENSENS (a. a. O. 327), der den Buchstaben nach γάρ bestimmt als Δ, die folgenden Reste als ΙΚ oder Η (auch ΕΙ nicht ausgeschlossen) las. Ist diese Lesung richtig, so weiß ich auch keine bessere Ergänzung als ROBERTS δ[ι]χῇ λέγω, oder etwa δεῖ προσκαλεῖν. Gegen die für Aristophanes unmögliche Zerreißung des Anapästs χαῖρε· σὲ γὰρ würde ich mich sträuben, wenn nicht gleich der nächste Vers eine ganz entsprechende προᾶγμα τί ἐστι; brächte.

(Πρ.) ἐμοὶ μελήσει] ταῦτα καὶ πεπραῖξεται.
 ἀλλ' εὐθέως γν]ώσεσθε τοὺς δήμους ὅσῳ
 5 πάντῃ κάκιόν εἰ]σι νῦν διακείμενοι
 ἢ πρόσθεν, ἡνί]κ' ἤρχετον σὺ καὶ Σόλων
 ἤβης τ' ἐκείνης ν]οῦ τ' ἐκείνου καὶ φρενῶν.¹⁾

ROBERT hält für den Mitunterredner des Probulen Peisistratos (a. a. O. 170), weil Aristoteles und der 100 Jahre ältere Solon nicht „zeitlich und durch den Dual so eng miteinander verbunden werden“ könnten, wie es in V. 6f. geschieht. Allerdings ist das Auftreten des Peisistratos in den Demen durch schol. Ar. Ach. 61 (fr. 123 K.) bezeugt, aber zu den in die Oberwelt aufsteigenden προστάται hat er sicher nicht gehört. Wir haben das bestimmte Zeugnis des Aristoteles-Scholiasten (III 672, 4 Dind.): *Εὐπολὶς ἐποίησεν ἀναστάντα τὸν Μιλητιάδην καὶ Ἀριστείδην καὶ Σόλωνα* (so VALCKENAER für das überlieferte *Γέλωνα*) καὶ Περικλέα, und diesem Zeugen dürfen wir den Glauben nicht versagen, denn er hat noch die ganzen Demen gelesen, sonst könnte er nicht den Abstand zweier Zitate (fr. 94 und 96 K.) auf 5 Verse beziffern (s. BR. KEIL, Anon. Argent. 48, 1). Für Peisistratos ist also nur in der Dokimasie der Abgesandten im Hades Raum²⁾, und man wird es hinnehmen müssen, daß Solon und Aristoteles in V. 6f. so eng verbunden sind. Die gute alte Zeit erscheint dem Dichter

1) Die Ergänzung von V. 3 verdanke ich HERMANN SCHOENE; ich hatte εἶεν· κελύσω vermutet, was JENSEN mit dem Raum und der ersten Buchstabenspur für unvereinbar erklärte. In V. 4 stammt ἀλλ' εὐθέως von JENSEN, γνώσεσθε von KEIL, in V. 5 πάντῃ von KEIL, κάκιόν εἰσι von mir, V. 6 ist von mir ergänzt.

2) Unbedingt sicher scheint es mir nicht, daß Peisistratos selbst aufgetreten ist. Allerdings sagt der Aristophanes-Scholiast: *Εὐπολὶς δὲ ἐν Δήμοις εἰσάγει τὸν Πεισίστρατον βασιλέα*, aber in dem entsprechenden Suidas-Artikel u. βασιλεὺς μέγας heißt es καὶ Εὐπολὶς Πεισίστρατον βασιλέα καλεῖ und bei Ammonios de diff. verb. (138 VALCK.) καὶ τὸν πόρτανον βασιλέα ἔλεγον, ὡς Εὐπολὶς ἐν Δήμοις ἐπὶ τοῦ Πεισιστράτου. Vielleicht war also in der Dokimasie nur von ihm die Rede. KAIBEL erwägt sogar, ob nicht im Aristophanes-Scholion für εἰσάγει vielmehr λέγει oder καλεῖ einzusetzen sei.

so einheitlich, ich möchte sagen flächenhaft, wie etwa dem Neuhumanismus um 1800 die Antike.

Der Rest der Seite entzieht sich der Wiederherstellung¹⁾, aber einiges läßt sich doch ermitteln (s. Herm. 47, 307 und JENSEN a. a. O. 345f.). Die gewiß noch dem Probulen gehörenden Versschlüsse 9 *συχνή* und 10 *προσέρχεται* werden das Auftreten des Chors ankündigen, und dann folgen lyrische Verse des Chors, denn weder 12 *πρόσθεν* noch 17 *ἀσπασσάσαι* kann Trimeterschluß sein. Ob die Chorverse durch Trimeter unterbrochen werden, läßt sich nicht ausmachen, jedenfalls sind die Versschlüsse 13—16 *-μ]ή προδῶς, -τήν προθυμίας, -Π]υρωνίδην, -οὐς ἀνήγαγεν* für Trimeter möglich.

Den gleichen Wechsel von lyrischen Versen und Trimetern haben wir auf der andern Seite des Blattes (II v.). JENSEN hat die ersten trochäischen Verse:

-τος γὰρ ὦσ[περ] | ἄνδρες
ὦν κ[ιχόν]τες ἐν τοιαῖσιν
ἡδοναῖσι κείμεθα

schön hergestellt (a. a. O. 339), auch seine Annahme, daß eine Tragikerstelle parodiert sei, ist trotz ROBERTS Zweifel (a. a. O. 171f.) sehr ansprechend, aber seine Behandlung der folgenden Trimeter scheint mir verfehlt. Er gibt sie in folgender Form:

5 ἐπεὶ δὲ τοὺς ἄνδρας ἤδη τοῦ[σδ'] ὄρᾱν
καθ' ἡμέρους, οὓς φασιν ἔχειν [π]α[ρὰ νεκρῶν,
ἐνταῦθα μὲν δὴ τῶν φίλων προστ[ή]σομαι.
ὥς ὁρθὸς ἐστηκὼς [π]α[ρὰ] τ[ῆς] αὐτῶν [μόνος
Μυρωνίδης, ἐρώμεθ' [αὐ]τόν, εἰ δοκεῖ (?).

und legt sie dem Probulen in den Mund. Das halte ich für ganz ausgeschlossen: Wie kann der Probule, der schon III v. 15 mit den Auferstandenen in Verbindung getreten ist,

1) ROBERTS a. a. O. 170 nur beispielsweise gegebener Ergänzungsversuch von V. 8f. *οὐδὲν λείπεται νῦν σπ[έρ]τ' ἢ δ[η] δω[μάτων] ἐγάλματα, ψυχῶν παρ[οι]κ[ί]α συχνή* befriedigt nicht; H. SCHÖNE schlug mir brieflich vor: „Wir geben aber gern καὶ σπ[έρ]τ' ἢ δ[ω]μα[των].“

den wir in II r. in lebhaftem Gespräch mit ihnen finden, jetzt sagen: „da ich die Männer hier, die von den Toten gekommen sein sollen, sitzen zu sehen glaube, will ich hier für die Freunde eintreten. Da aufrecht stehend von ihnen allein Myronides (vielmehr Pyronides) anwesend ist, wollen wir ihn, wenn's beliebt, fragen“ —?

Das kann nur jemand sagen, der die Ankömmlinge eben erst erblickt und eine Verbindung mit ihnen erst anknüpfen will. Fällt der Probule fort, so ist der Chorführer, dem ich die Verse schon früher zugeteilt habe (a. a. O. 303), der einzig mögliche Sprecher. Für die Zuweisung an ihn läßt sich auch die Tatsache anführen, daß weder nach V. 4 noch nach V. 9 eine Paragraphos steht, während sie nach V. 13 und V. 16 gesetzt ist, nach der Handschrift gehören also 1—13 derselben Person, d. h. dem Chor, dessen sprechender Führer von der singenden Menge nicht geschieden wird.¹⁾ Der Probule ist vermutlich beim Einzug des Chors abgetreten, um für das gewünschte Mahl zu sorgen.

Im einzelnen sind die Verse 5—9 noch keineswegs befriedigend hergestellt. Auffallend ist, daß JENSENS Ergänzung von V. 5 mit seinen eignen Lesungen nicht übereinstimmt. Er hebt ausdrücklich hervor, daß *ἐπεὶ* (oder *ἐκεῖ*) die Lücke am Anfang nicht füllt, da könnte man durch *καπεὶ* oder *κακεῖ* helfen, aber auch *ὁρᾶν* verträgt sich nicht mit dem von ihm an dritter Stelle nach *ΤΟΥ* gelesenen „unteren Ende einer senkrechten Hasta“. Auch inhaltlich befriedigt das deiktische *τούσδε* neben *ὁρᾶν* *δοκῶ* nicht recht. ROBERTS Vorschlag (a. a. O. 169), die Worte in V. 8 *ὡς ὁρθὸς ἐστηκὼς* von dem folgenden durch Punkt zu trennen und mit dem vorangehenden *ἐνταῦθα μὲν δὴ τῶν φίλων προστήσομαι* zu verbinden, ergibt einen inhaltlich und formal wunderlichen Satz, aber mit Recht hebt er hervor, daß man auf *μόνος* in

1) Trimeter im Munde des Chorführers sind trotz SIECKMANN'S (De com. Att. prim. 53 ff.) für die ältere Zeit zutreffender Beobachtung in einer Komödie des Jahres 412 durchaus nicht auffallend, vgl. Jahresber. 152, 241 f.

V. 8 nicht bauen darf, weil es ganz ergänzt ist. Ich finde für V. 8 keine einleuchtende Herstellung; SCHOENE dachte daran, das $\acute{\omega}\varsigma$ als Ausruf zu fassen: $\acute{\omega}\varsigma$ ὁρθὸς ἔσται' $\acute{\omega}\varsigma$. . . τε, aber $\pi[\acute{\alpha}]\rho[\epsilon]\sigma\tau'$ fügt sich dem nicht und läßt sich schwer durch etwas anderes ersetzen. Für V. 9 halte ich die Ergänzung $\Piυρωνίδης, ἐρώμεθ'$ [$\alpha\upsilon$]τὸ[ν ὃ τι θέλει für ziemlich sicher.

In den folgenden lyrischen Versen sind gewiß mit ROBERT (bei JENSEN 341) Kretiker zu erkennen, die sich wenigstens dem Sinne nach herstellen lassen:

10 εἰπέ μοι, ὦ [μάκαρ, ἔ-
μολες ἐτ[εὸν ἐκ νεκρῶν
πρὸς πολιτῶ[ν ποθητός;
φρά[σ]ον, τί κ[ο]μεις;

$\mu\acute{\alpha}\kappa\alpha\rho$ ἔμολες ἐτεόν verdanke ich SCHOENE, ἐκ νεκρῶν schlug ROBERT nach $\mu\omicron\lambda\omicron\varsigma$ vor. JENSEN hält S. 342 πρὸς πολιτῶν für sicher, da er aber S. 329 die Buchstaben ΤΩ für schattenhaft erklärt, ist vielleicht auch πρὸς πολίτας ποθοῦντας denkbar. Mit κομεις habe ich das richtige Wort schwerlich getroffen.

Myronides (Pyronides) antwortet mit drei Versen, deren Wortlaut ebenfalls recht unsicher ist. Im ersten scheint mir GERCKES, mir brieflich mitgeteilte, Ergänzung

ὅ[δ]᾽ αὐτός εἰμ' ἐκεῖνος ὃν σ[ὺ] προσκαλεῖς

denen von WILAMOWITZ προσδοκᾷς und KEIL πυνθάνη vorzuziehen. Der folgende ist durch JENSENS Feststellung, daß im Eingang ὅ]ς oder εἰ]ς zu ergänzen sei, nicht verständlicher geworden: ὅ]ς τὰς Ἀθήνας πόλλ' ἔτη, nun erwartet man ein Verbum, „der ich Athen viele Jahre geleitet, gefördert, gestützt habe“, aber ich finde keine dem Sinne und Metrum angemessene Form.

Im letzten Vers bestätigen JENSENS Lesungen meine Ergänzung ἀνά]ψδρους ἀνδρ[ας, aber davor liest er . . (.)ας τ und bemerkt: „der geringe Rest einer Vertikalhasta scheint eher zu dem zweiten als zu dem dritten Buchstaben des

Verses zu gehören¹⁾, ROBERTS Vorschlag $\epsilon\mu\alpha\varsigma$, das auch ein Schüler GERCKES, KERGIEL, vermutet hat, passe nicht zu seinen Zeichnungen, $\delta\varsigma$] $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ oder $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\varsigma$ sei nur möglich, wenn der Schreiber den Zeilenrand nicht genau innegehalten habe. Zu diesen Angaben paßt wohl nur $\epsilon\tau\alpha\varsigma$, und ich halte es nicht für unmöglich, daß Eupolis dies der höheren Poesie eigne Wort in dieser gehobenen Szene gebraucht hat. Aischylos verwendet $\epsilon\tau\eta\varsigma$ Hik. 247 und fr. 377 für Privatmann, Bürger, im Gegensatz zu Herrscher und Volk, so könnte es auch hier angewendet sein.

Von den folgenden lyrischen Versen des Chors hat JENSEN noch den Anfang

$\eta\ \kappa\alpha\iota\ \sigma\alpha\varphi\acute{\omega}\varsigma\ \omicron\iota[\delta']\ \delta\tau\iota\ \pi\alpha\rho'$
 $\eta\mu\acute{\iota}\nu\ \epsilon\grave{\xi}\ [\epsilon']\tau\eta$

glaublich hergestellt.

Endlich noch ein Wort über die Personenzahl dieser Szene, die unnötige Bedenken erregt hat. ROBERT läßt (a. a. O. 172) die Schatten in zwei Gruppen auftreten, um nicht zu viele Personen gleichzeitig spielen zu lassen. Warum ich an eine Verteilung in Gruppen nicht glauben kann, habe ich oben (S. 16 f.) ausgeführt; auch die Worte des Chorführers II v. 5 ff. setzen die Gesamtheit der Ankömmlinge aus dem Hades voraus. Das sind also die vier $\pi\rho\omicron\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ mit Pyronides als Führer, und als sechste Person tritt der Probule im Beginn der Szene hinzu. Tatsächlich sprechen aber zunächst nur Aristeides und der Probule, später nach Abtreten des Probulen Pyronides und der Chorführer. Nun leugne ich zwar grundsätzlich durchaus, daß wir uns in der Komödie auf die Dreizahl der Schauspieler zu beschränken brauchen, fast keine Komödie des Aristophanes ist mit drei Schauspielern zu spielen, und z. B. in der Göttergesandtschaft der Vögel haben wir längere Zeit (1565—1693) vier Schauspieler in lebhaftem Gespräch zusammen, aber die Gesandten aus dem Hades können sehr wohl zu fünf gekommen sein und doch nur

1) Im Majuskelttext gibt er an zweiter Stelle die Querhasta eines T.

zwei oder drei Schauspieler erfordert haben. Die II r. 1 ff. verlangte Zurüstung eines Mahls wird wohl den dramaturgischen Zweck gehabt haben, die fünf Ankömmlinge nach erfolgter Begrüßung durch den Chor mit guter Manier in ein Haus zu bringen, aus dem dann die einzelnen Führer nacheinander herauskamen, um in einer Reihe episodischer Szenen ihre erzieherische Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens auszuüben, wie das besonders KEIL (a. a. O. 244) schön ausgeführt hat.

Als besonders ärgerlich wird es jeder, der sich mit den Demenblättern beschäftigt hat, empfinden, daß die im ganzen so wohl erhaltene, in Form und Inhalt so eigenartige (s. Herm. 47, 1912, 293) Antode der Parabase in der Hauptsache noch immer unverständlich ist. Einiges ist freilich auch hier gewonnen: WÜST hat (Woch. f. klass. Philol. 1913, 943) gezeigt, daß das Erhaltene in zwei Strophen zu je 20 iambischen Metren (8 + 6 + 6) zu gliedern ist, JENSEN hat nachgewiesen (a. a. O. 334 f.), daß die Antode vier solche Strophen umfaßt hat, also von erstaunlicher Länge war¹⁾, auch der Wortlaut ist an mehreren Stellen glücklich berichtigt worden. Aber leider sind die Anspielungen des Dichters meist so knapp und beziehen sich auf so unbedeutende Ereignisse, daß wir sie ohne die Hilfe von Scholien nicht verstehen, vor allem aber ist der Sinn des das ganze Rügelied beherrschenden Leitwortes *διαστροφείν* noch immer dunkel; vermutlich würde uns die verlorene erste Strophe das Verständnis wesentlich erleichtern.

Ich setze das Lied noch einmal her, im wesentlichen in der von JENSEN (a. a. O. 323) gegebenen Form, ohne die Urheber der einzelnen Ergänzungen und Änderungen zu wiederholen; nur wo ich von JENSEN abweiche, gebe ich die Gewährsmänner an:

¹⁾ Durch die Vierzahl der Strophen wird diese Antode von den Parabasen des Aristophanes noch schärfer geschieden als ich a. a. O. 293 ausgeführt habe.

- καὶ δὴ δὲ Πείσανδ[ρον] διε-
στράφθαι χθὲς ἀριστῶντά φασ',
ἐπ<ε>λ ξένον τιν' οὐτ' ἄ[σι]-
τον οὐκ ἔφασκε θρέψειν.
5 Πάυσων δὲ προσ<σ>τὰς Θεογένοι
δειπνοῦντι πρὸς τὴν καρδίαν
τῶν ὀλκάδων τιν' αὐτοῦ
κλ]έψας ἄπαξ διέστρεφεν·
λ]υτός δ' ἔκειθ' ὁ Θεογένης
10 τῇ]ν νύχθ' ὄλην πεπορδώς. —
<δια>στρέφειν οὖν πρῶτα μὲν
χοῇ Καλλίαν τοὺς ἐν μακροῖν
τειχοῖν θ' ἅμ' ἀ[ρ]ιστ<ητ>ικώ-
τεροι γάρ εἰσιν ἡμῶν,
(15) Ν]ικηρατόν τ' Ἀχαρνέα
15 τρώγ]ειν διδόντα χοίρικας
δύ' ἢ τι πλε]ον ἐκάστωι,
ἔταν τ]ι ἦ,
τῶν χρημάτων [δὲ τὰ πλ]οιπ'
(20) οὐδ' ἄν] τριχὸς πριαίμην. —

In V. 9 scheint mir an Stelle des von LEFEBVRE eingesetzten, von JENSEN, und auch von mir früher, angenommenen αὐτός das von MAAS (Berl. Philol. Woch. 1912, 862) als möglich erwogene λυτός¹⁾ aus metrischen Gründen geboten. Wir brauchen nach διέστρεφεν einen Konsonanten, da innerhalb der Periode syllaba anceps unmöglich ist.

Am Anfang von V. 15 (16) gibt JENSEN C]N oder E]N und davor eine Lücke von vier Buchstaben, das führt auf einen Infinitiv, und da φαργεῖν zu kurz ist, habe ich das in der Komödie so beliebte τρώγειν ergänzt.

Im folgenden Vers ist meine Ergänzung δύ' ἢ τι πλέον für den Raum etwas kurz, aber die Schrift ist in diesem Verse besonders breit, den 7 Buchstaben von ἐκάστωι entsprechen

1) MAAS denkt auch an λυτός oder πλυτός, letzteres ist durch den Raum ausgeschlossen.

in der darüberstehenden Zeile fast 9. JENSEN (a. a. O. 336) nimmt gewiß mit Recht an, daß von Nikeratos gesagt war, er verteile zu große Rationen, nicht, wie ich früher annahm, zu kleine. Die Choinix = 1,1 l (s. HULTSCH R. E. III 2356 ff.) wird oft (Her. VII 187, Athen. III 98 E, Diog. Laert. VIII 18, Suid. u. *Πυθαγόρα τὰ σύμβολα*) als das Normalmaß für den täglichen Getreidebedarf eines erwachsenen Mannes bezeichnet; die athenischen Gefangenen in den sizilischen Steinbrüchen bekamen täglich nur eine halbe Choinix Gerste, aber das gilt freilich für ganz unzureichend (Thuk. VII 87, Plut. Nik. 29).¹⁾ Zwei Choinikes oder etwas mehr sind also eine überreichliche Ration, was gerade jetzt noch mehr einleuchten wird, wenn ich das Hohlmaß in Gewicht umsetze, das Durchschnittsgewicht von zwei Choinikes Weizen beträgt nach freundlicher Mitteilung meines Kollegen KIRCHNER etwa 1650 Gramm (Gerste etwa 1540 g).²⁾ Da JENSEN am Schluß des nächsten Kolon, das im Papyrus nicht richtig abgesetzt ist, ΤΙΗ gelesen hat, ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß in einem Satz mit *ἐάν* oder *ὅταν* die näheren Umstände der Getreideverteilung angegeben werden; einen bestimmten Vorschlag wage ich nicht. Die für den verfügbaren Raum allerdings etwas lange, aber doch wohl mit ihm vereinbare Ergänzung *δὲ τὰ πύλοιπ'* verdanke ich IMMISCH; den Sinn trifft sie gewiß, was vom Vermögen des zu freigebigen Nikeratos noch übrig ist, das ist nicht der Rede wert.

Zum Schluß möchte ich noch kurz auf das leidige Wort *διαστρέφειν* eingehen, obwohl ich weder selbst eine einleuchtende Deutung vorbringen noch einen der mir von befreundeten Kollegen gemachten Vorschläge unbedingt empfehlen kann. Meine erste Erklärung (a. a. O. 294) „prellen“

1) In dem Waffenstillstandsvorschlag der Spartaner nach der Einschließung von Sphakteria wird als Tagesration für jeden Spartiaten zwei, für jeden *θηράπων* eine Choinix vorgesehen (Thuk. IV 16).

2) Unsere deutschen Kriegsgefangenen in England erhielten im Winter 1918/9 außer einer Pferdefleisch-Kohlrübensuppe täglich 140 g Brot als einzige Nahrung.

hat mit Recht wenig Beifall gefunden, aber auch der fast gleichzeitig von AUGUST MAYER (Berl. Philol. Woch. 1912, 830) und PAUL MAAS (ebenda 862) gemachte, von JENSEN (a. a. O. 336) zögernd angenommene Vorschlag, διαστρέφειν gleich πυρρίζειν zu setzen, trifft schwerlich das Richtige. Es ist MAYER nicht gelungen, die obszöne Bedeutung von διαστρέφειν zu belegen oder einwandfrei herzuleiten, und der Sinn ließe sich allenfalls mit den beiden ersten Beispielen vereinigen, aber unmöglich mit dem dritten — wie soll Eupolis eine paedicatio der Tausende in den langen Mauern für notwendig erklären, weil sie zu eblustig seien? Auch für den Handel des Pauson und Theogenes (V. 5—10) paßt die Bedeutung notzüchtigen nur unter der Voraussetzung, daß ὀλκάς für Eupolis' Zuschauer ohne weiteres im Sinne von Dirne verständlich war. Das läßt sich aber aus dem von MAYER angezogenen Epigramm des Hedylos (Anth. Pal. V 160) ganz und gar nicht entnehmen, denn hier werden die Beziehungen von Schiffsherren zu bestimmten Dirnen gründlich ausgepreßt, und da heißen die drei Grazien des Diomedes ναυκλήρων ὀλκάδες εἰκόσοροι, das Bild ist also deutlich ausgeführt. Bedenkt man weiter, daß wir über Theogenes schol. Ar. Av. 822 ausdrücklich hören λέγεται ὅτι μεγαλέμπορος τις ἐβούλετο εἶναι περαΐτης, ἀλαζῶν ψευδόπλοτος, so scheint mir noch immer die Beziehung der ὀλκάς auf eines der in Wahrheit gar nicht vorhandenen Frachtschiffe des angeblichen Großkaufmanns am nächsten zu liegen, obwohl ich die Anspielung nicht ganz verstehe.

Auffallend ist, worauf mich IMMISCH schon vor Jahren hinwies, daß in allen Fällen das διαστρέφειν oder διαστρέφεισθαι mit Essen in Verbindung erscheint, Peisandros διαστραπτai beim Frühstück, als er einen hungrigen Fremdling nicht füttern wollte, Pauson tritt zu Theogenes, als dieser nach Herzenslust schmaust, und διαστρέφει ihn selbst (was mir noch immer wahrscheinlicher ist) oder ein Lastschiff, Kallias und die Anwohner der langen Mauern muß man διαστρέφειν, weil sie zu gern frühstücken, Nikeratos, weil er

zu große Portionen austellt. IMMISCH erinnert daran, daß *στροός* Bauchweh, *στροφοῦσθαι* Bauchweh haben bedeutet, möchte *διαστρέφεσθαι* von einem durch vieles Fressen aufgetriebenen Leib verstehen, „dessen natürliches Ergebnis der *νύχθ' ὄλην πεπωρόως* sein dürfte“ und erklärt das Aktiv als „zu einem aufgetriebenem Leib verhelfen, den Magen verderben“. Für die Beziehung des Verbums auf die Verdauung ließe sich noch anführen, daß sich auch das Simplex *στρέφειν* in diesem Sinne findet Ar. fr. 462 *οἴμοι τάλας, τί μου στρέφει τὴν γαστέρα;*¹⁾ — aber es will mir nicht gelingen, die einzelnen Szenen mit Hilfe dieser Interpretation wirklich verständlich zu machen.

H. SCHOENE nimmt das Wort allgemeiner „den Hals umdrehen“, also umbringen, und ich bekenne, daß mich diese Erklärung noch am ehesten befriedigt. Zunächst haben wir *διαστρέφεσθαι* im Sinne von „sich den Hals abdrehen“ bei Aristophanes Ritt. 175 und Vög. 177, dann steht es aber auch übertragen im Sinne von „umkommen“ neben *ἀποθανεῖν* Ach. 15 *τῆτες δ' ἐπέθανον καὶ διεστράφην ἰδών, ὅτε δὴ παρέκνυε Χαῖρις ἐπὶ τὸν ὄρδιον*. Mit diesem burschikosen Gebrauch von umkommen, bzw. umbringen, kommen wir zur Not in allen Strophen des Rügeliedes aus. Peisandros kommt beim Frühstück um, als ihm das Ansinnen gestellt wird, einen hungrigen Fremden mit zu füttern. Pauson²⁾ bringt den schmausenden Theogenes um, dadurch daß er ihm eines

1) Vgl. auch Ar. Plut. 1131, Antiph. fr. 177, 4.

2) Herr Professor E. KINO weist mich darauf hin, daß Pauson der bekannte Maler ist (s. BRUNN, Gesch. der griech. Künstler II 49 ff.), und versucht, eine mehrfach von diesem erzählte Anekdote zur Erklärung des Liedes zu benutzen: Plut. de Pyth. orac. 5, 396 berichtet *ἐκλαβὼν γὰρ, ὡς ἔοικεν, ἔπικον ἀλινδούμενον γράψαι, τρέχοντα ἔγραψεν. ἀγανακτοῦντος δὲ τοῦ ἀνθρώπου γελᾶσας ὁ Πάυσων κατέστρεψε τὸν πίνακα καὶ γενομένων ἄνω τῶν κάτω, πάλιν ὁ ἔπικος οὐ τρέχων ἀλλ' ἀλινδούμενος ἐφαίνετο* (ähnlich Ael. var. hist. XIV 15 und Luc. enc. Demosth. 24). Leider handelt es sich hier aber nicht um ein *διαστρέφειν*, sondern um ein *καταστρέφειν* oder *ἀναστρέφειν*, und zu den übrigen Personen ist gar keine Beziehung vorhanden.

seiner legendären Frachtschiffe stiehlt; erschöpft durch den Schreck liegt Theogenes die ganze Nacht und forzt. Kallias und die Anwohner der langen Mauern muß man umbringen, weil sie zu sehr aufs Essen erpicht sind, Nikeratos, weil er zu große Kornrationen ausgibt. Das alles ist nicht übermäßig witzig, aber doch erträglich.

2. Menanders Misumenos.

Unter neuen Dichterfragmenten aus der Papyrussammlung des Berliner Museums veröffentlicht v. WILAMOWITZ als Nr. 6 (Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1918, 747 ff.) den unteren Teil einer Seite aus einem Papyrusbuch des 3. Jahrh. n. Chr. mit im ganzen 23 Versen eines Dichters der neuen Komödie. Der Herausgeber ist schon wegen der Zeit des Papyrus geneigt, sie Menander zuzuweisen, und ich glaube, daß sich diese Zuteilung wesentlich bestimmter geben läßt, wenn man einige Einzelheiten etwas anders auslegt, als v. WILAMOWITZ es getan hat. Ich konnte für das Studium des interessanten Blattes gute Photographien benutzen, für deren Vermittlung ich Herrn Professor SCHUBART zu Dank verpflichtet bin.

Ich beginne mit der besser erhaltenen und inhaltlich entscheidenden Rückseite. Die schönen Ergänzungen v. WILAMOWITZ' und SCHUBARTS habe ich sämtlich beibehalten, aber durch Hinzufügung der Personalnoten und einer Bühnenweisung meine Auffassung gleich angedeutet:

- (Τροφός.) ἔ[ρ' ο]ὔ τι ν' ὄψιν οὐδὲ προσδ[οκωμένην
 ῥ[ο]ῶ; (Κράτεια.) τί βούλει τηθία, τί μοι λαλεῖς;
 πατήρ ἐμὸς ποῦ; (Δημέας.) παιδὶον Κράτεια, [παῖ
 15 κάλει με. (Κρ.) πάππα χαῖρε πολλὰ φίλτατ[ε.
 (Δη.) ἔχω σε τέκνον. (Κρ.) ὦ ποθοῦμενος φαν[είς,
 ὄρω σ' ὃν οὐκ ἄν ωύομην ἰδεῖν ἔτι.
 (Θρασωνίδης καὶ Γέτας ἐξέρχονται.)
 (Τρ.) ἐξῆλθεν ἔξω. (Θρ.) παῖ τί τοῦθ'; αὕτη τίς [εἶ;
 ἄνθρωπε, τί ποεῖς οὔτος; οὐκ ἐγὼ 'λε[γον,
 20 ἐπ' αὐτοφώρῳι τό[ν]δε τὸν ζητούμε[νον]

ἔχω· γέρον οὗτός γε πολὺς φαίνε[ται
 ἑτῶν τις ἐξήκοντα· ὅμως δὲ κλαύ[σεται.
 τίνα περιβάλλειν καὶ φιλεῖν οὗτος [δοκεῖς;

Vor V. 12 las SCHUBART „mit starkem Zweifel“ die Personenbezeichnung ΓΕ, für die auf der Photographie kein Platz ist; der Papyrus scheint seit der ersten Lesung etwas gelitten zu haben, auch an Stelle des ersten Ε in V. 16, das v. WILAMOWITZ ohne Punkt gibt, zeigt die Photographie ein Loch. Ich glaube, in V. 12 an erster Stelle ein Α, dann den unteren Ansatz eines Buchstabens, der mit Ρ vereinbar ist, zu erkennen.

Zwischen V. 13 und 14 sehe ich eine von den Herausgebern nicht mitgeteilte Paragraphos.

V. 15 παπα steht im Pap.

Vor V. 18 gibt v. WILAMOWITZ die Personenbezeichnung

ΓΕ, ich lese auf der Photographie Γ^Τ, also ΓΕΤ, der oberste Strich des Τ steht zu weit links, um als Paragraphos gedeutet werden zu können. Die Notiz ist blasser als die übrige Schrift, auch von abweichender Form, also wohl spätere Zutat.

V. 23 περιβάλλειν Pap.

Wir haben eine Erkennungsszene zwischen Vater und Tochter, die schon als solche wertvoll ist. Der Anagnorismos vollzieht sich hier viel schneller und einfacher als in dem einzigen bisher im Original bekannten Beispiel, dem Leipziger Blatt aus der Perikeiromene (V. 338ff. meiner Menandrea). Interessant ist, daß auch hier durch das Fehlen aller Auflösungen in den Versen der eigentlichen Erkennung und durch die Längung von τέκνον in V. 16 eine tragische Stilisierung erzielt wird, wie in dem Anagnorismos der Perikeiromene (s. Ber. der Sächs. Ges. der Wiss. LX 1908, 169f.). Die Erkennung wird vorbereitet durch eine als τηθία angedeutete Alte, welche die Tochter Krateia auf die Bühne führt. v. WILAMOWITZ hat bereits für das bisher unbelegte Wort τηθία auf die Notiz des Aristophanes von Byzanz hin-

gewiesen (S. 140 NAUCK) *μαῖα καὶ ἡ ἀπλῶς πρεσβυτέρα γυνή ἐλέγετο, ἡ δ' αὐτὴ καὶ τῆθῃ καὶ τηθία.*¹⁾ Die Tochter sieht den Vater zunächst nicht und scheint Zweifel geäußert zu haben, die der alten Wärterin Anlaß zu der halb vorwurfsvollen Bemerkung geben: „sehe ich nicht einen Anblick, auf den man gar nicht gefaßt sein kann?“ Dann erfolgt die kurze, aber warme Begrüßung von Vater und Tochter, die erweist, daß beide einander nicht fremd sind. Krateia ist wohl längere Zeit vom Vater getrennt gewesen, aber nicht wie Glykera in der Perikeiromene als Neugeborene ausgesetzt worden. Die Freude der beiden wird unterbrochen durch das Heraustreten eines Mannes aus dem Haus, das, offenbar von der Alten, durch die Wendung V. 18 *ἐξῆλθεν ἔξω* angekündigt wird. Hinter *ἔξω* steht nur ein Punkt, aber der Personenwechsel ist, wie v. WILAMOWITZ mit Recht bemerkt, unvermeidbar. Natürlich ist es das Nächstliegende, die Personenbezeichnung am Rande *Γετ.* (oder *Γε.*) auf die Alte zu beziehen, wie es v. WILAMOWITZ tut; gleichwohl glaube ich, sie anders auffassen zu müssen.²⁾

Wer ist nun aber der erregt Herauskommende, der weder die Amme noch den Vater kennt und letzteren sofort heftig bedroht? Nach v. WILAMOWITZ ist es ein alter Herr, der Krateia wie seine Tochter hält, von Annäherungsversuchen des wirklichen Vaters schon etwas gemerkt hat und deshalb mißtrauisch ist. Aber weder die Altersabschätzung des vermeintlichen Räubers V. 20ff. noch die Androhung körperlicher Mißhandlung (V. 22), noch der ganze hitzige Ton passen in den Mund eines alten Pflegevaters, so kann nur ein junger, lebhafter Mann, ein Verliebter, der in dem umarmenden Vater einen Nebenbuhler sieht, reden. v. WILAMOWITZ ist wohl dadurch zu seiner Auffassung gekommen, daß er die Worte V. 18 *καὶ τί τοῦθ'*; an

1) Ich sehe keinen Grund, mit v. WILAMOWITZ das überlieferte *τῆθῃ* durch *τηθίς* zu ersetzen; NAUCK wollte für *τηθία* vielmehr *τηθίς* schreiben.

2) Auch v. WILAMOWITZ hebt hervor, daß ihm kein mit *Γε-* beginnender Frauenname bekannt sei; er denkt an *Γέτις*.

Krateia gerichtet glaubte. Aber mit *τί τοῦτο παῖ*; (Men. Sam. 145, Perik. 126, fr. 113 K.) oder *τί δέ μοι τοῦτο παῖ*; (Sam. 147) werden bei Menander nur Sklaven angeredet, die einfache Anrede *παῖ* ohne den Namen — wie oben *παιδίον Κράτεια, παῖ* — oder mindestens *ὦ* vor *παῖ* finde ich Kindern gegenüber bei Menander überhaupt nicht. Die Worte *παῖ τί τοῦθ'*; sind also an einen mit ihm heraustretenden Sklaven gerichtet, erst mit *αὐτῇ τίς εἶ*; wendet sich der Zornige an die Alte, mit *ἄνθρωπε τί ποῖς οὗτος*; an den Vater, die ihm beide fremd sind. Auf den Sklaven geht meines Erachtens die Personenbezeichnung *Γετ = Γέτας* am Rande; gerade weil es nicht selbstverständlich ist, daß Getas mit herauskommt, hat wohl ein Leser seinen Namen am Rand vermerkt.

Meine Auffassung, daß der Störer der Erkennungsszene ein Liebhaber der Krateia ist, der sich durch den Vater in seinen Rechten gekränkt glaubt, wird nun voll bestätigt durch eine überraschend ähnliche Szene in Plautus' *Poenulus*. Hier wird die Erkennungsszene des Hanno und seiner Töchter durch den Soldaten Antamoenides, den Liebhaber der Anterastyli gestört 1294 ff.

(Ante.) *Ūt nequeo te sātis complecti, mī pater, (Anta.) Ego mé moror.*

Própemodum hoc ópsonare prándium poteró mihi.

Séd quid hoc est? quid ést? quid hoc est? quíd ego video? quómodo?

Quíd hoc est conduplicátionis? quae haéc est congreginátio?

Quís hic homost cum túnícis longis quási puer caupónius?

Sátin ego oculis cérno? estne illaec méa amica Anterástyilis?

Ét east certo. iám pridem ego me sénsi nili péndier.

Nón pudet puellam ámplexarei báiolum in mediá via?

Iam hércle ego illunc éxeruciandum tótum carnuficí dabo.

Sáne genus hoc múlierosumst túnícis demissíciis.

Sed adíre certumst hánc amatricem Áfricam.

Heus tú, tibi dico, múlter, ecquid té pudet?

Quid tíbi negotist aútem cum istac? díe mihi;

(Ha.) Adulēscens, salve. (Anta.) Nólō: nil ad te áttinet.
 Quid tibi hanc digito táctiost? (Ha.) Quia míhi lubet.
 (Anta.) Lubét? (Ha.) Ita díco. (Anta.) Lígula in malám
 crucem?

Tune híc amator aúdes esse, halléx viri,
 Aut cóntractare quód mares homínés amant? usw.

Die Breite der Ausführung namentlich in den Scherzen über Hannos weibische Tracht, die den Anschein des Eunuchen erweckt, wird hier auf Rechnung des römischen Bearbeiters zu setzen sein, aber der Kern der Szene ist genau der gleiche wie auf dem Papyrus: Ein hitziger Liebhaber hält den seine wiedergefundene Tochter umarmenden Vater für einen begünstigten Nebenbuhler und geht ihm mit Scheltreden und Drohungen zu Leibe. Daß der Polterer ein Soldat ist, kann nicht als Zufall gelten, denn unüberlegte Heftigkeit gehört zum Typus des komischen Soldaten. Wir werden auch in dem ungestümen Bedroher des Papyrus einen Soldaten zu erkennen haben, und dazu paßt vortrefflich, daß in V. 9 der Vorderseite von einem σοβαρ]ὸς ξένος die Rede ist.

Damit ist aber das Stück unmittelbar gegeben, es ist der Misumenos Menanders, für den der seltene Mädchenname Krateia bisher allein bezeugt ist. Einen zweiten Namen aus dem Misumenos liefert die Personenbezeichnung zu V. 18 Γέτας, falls ich sie richtig gedeutet habe. Aus den früher bekannten Fragmenten und dem Ox. Pap. VII 1013 wissen wir über das Stück etwa folgendes (s. Menandrea² praef. Lff. und S. 127 ff.): Der Soldat Thrasonides hat ein Mädchen Krateia erbeutet und liebt sie glühend, während sie ihn verschmäht (fr. 1, 2). Obwohl sie in seiner Macht ist, berührt er sie nicht (fr. 4) und bemüht sich, eine ihr zugefügte Kränkung durch Bitten und Geschenke wieder gutzumachen (fr. 2). Seine Leidenschaft treibt ihn bis zu Selbstmordgedanken, deren Ausführung sein treuer Bursche Getas verhindert (fr. 2). Dann langt Krateias Vater Demeas (fr. 13) an, um die Tochter loszukaufen, Thrasonides kann oder will sich dem Loskauf

nicht widersetzen und erhofft nun sein Glück einzig von einer Sinnesänderung der Geliebten und der Zustimmung des Vaters zu einer legitimen Ehe (Ox. Pap. 39 ff.), wie er seinem eigenen Vater in lebhafter Bewegung bekennt. Der Schluß ist nicht erhalten, aber zweifellos wurde das Herz Krateias durch den Edelmut des ungestümen aber ehrlichen Soldaten besiegt, und sie gab ihm den Vorzug vor einem andern Freier Kleinias (Ox. Pap. 12 ff.), der etwa die Rolle des Moschion in der Perikeiromene gespielt haben wird. Das Stück ist in den Grundmotiven und Charakteren der Perikeiromene sehr ähnlich: in beiden stößt die unbesonnene Heftigkeit eines stürmischen Soldaten ein Mädchen zunächst ab, dann legt aber der hitzige Krieger so viel Zartheit und echtes Gefühl an den Tag, daß er über die flache Genußsucht eines jungen Lebemanns triumphiert und die Braut heimführt. Im Misumenos, der das spätere Stück sein wird, ist das Motiv dadurch gesteigert, daß Thrasonides rechtlich unbeschränkte Gewalt über die Geliebte besitzt, aber von seinem Herrenrechte noch keinen Gebrauch gemacht hat, während Glykera bereits vor Beginn des Stücks in einer Art Gewissensehe mit Polemon lebt (s. V. 236 ff.), aber frei ist und das unbezweifelte Recht hat, ihn zu verlassen.

In das, was wir von der Handlung des Misumenos wissen, fügt sich nun die Berliner Erkennungsszene ganz vortrefflich ein; ein solches Wiedersehen von Vater und Tochter war unbedingt vorauszusetzen und die Heftigkeit, mit der Thrasonides die Situation erkennt und stört, entspricht ganz dem Bilde, das wir von ihm besonders aus fr. 1 und 2 gewinnen. Den Umschwung seiner Stimmung nach dem Anagnorismos, der wieder dem des Polemon in der Perikeiromene entspricht (398 ff.), zeigt dann Ox. Pap. 1013.

Weniger durchsichtig ist die durch etwa 20 verlorene Verse von der Rückseite getrennte Szene der Vorderseite. Die Sprecher scheinen mir freilich auch hier kenntlich zu sein, es sind erst Getas und dann, nach dessen Abgang ins Haus, die Amme, die mit einem Monolog die Erkennungs-

szene vorbereitet. Leider fehlen durchgängig die Versanfänge, und es zeigt sich wieder, daß bei Menander Versanfänge schwerer zu ergänzen sind als Versschlüsse. Die Ergänzungen rühren, wo nichts anderes bemerkt ist, von WILAMOWITZ her, V. 4 ist von SCHUBART hergestellt.

- (Γε.) ρ. αμ' ἦκεις πρὸς ἡμᾶς. ἀλλὰ τί
παθὼν ἀνα]κάμπεις καὶ πάλιν στέλλει διδοῦς
καὶ ἐπιστ]ολάς; εἰ μὴ τι κακὸν ἡμᾶς ποιεῖς,
τί παρεκε]λεύσω τοῦτό μ' ἐπὶ δεῖπνον πάλιν
5 τὸν δεσπ]ότην καλέσαντα; φανερός ἐστι γὰρ
ἀδικῶν· β]αδιοῦμ' εἶσω δὲ καὶ πειράσομαι
κρύπτω]ν ἐμὰντὸν ἐπιθεωρῆσαί τι τῶν
ποιομέ]νων ἔνδον λαλουμένων θ' ἅμα.
(Τρ.) σοβαρώ]τερον τούτου μὰ τῷ θεῷ ξένον
10 οὐπώπο]τ' εἶδον· αἶ τάλας· τί βούλεται
ἔχειν πα]ρ' οἴκῳ τὰς σπάθας τῶν γειτόνων;

1. Der erste deutliche Buchstabe Μ' steht über ΠΤ von ἀνα]κάμπεις, davor sind zwei kleine Buchstabenreste sichtbar, die sich wohl mit Α, vielleicht auch mit Η, ΥC, IC, aber schwerlich mit Ο vereinigen lassen. Zwei Stellen davor, über dem Κ von ἀνακάμπεις, sehe ich auf der Photographie noch das Ende einer längeren senkrechten Hasta, wohl von Ρ oder Φ, möglich wäre ein auf -ριαμα ausgehendes Schimpfwort.

3. V. WILAMOWITZ ergänzt τὰς συμβολάς und denkt eher an geschäftliche Beziehungen, die der Fremde angeknüpft habe, als an den Beitrag zu einem δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν. Beides scheint mir zur Rückseite nicht zu passen, denn offenbar hat der Störer der Erkennungsszene Krateias Vater weder gesehen, noch weiß er über den Fremden etwas Genaueres, nur daß sich jemand bei seinem Haus zu schaffen gemacht hat, ist ihm bekannt. Nicht ohne Bedenken habe ich καὶ ἐπιστολάς, was den Raum genau füllt und natürlich mit Κρασίς zu lesen wäre, eingesetzt, vor -ολας glaube ich auf der Photographie die Ansatzspur einer Querhasta zu erkennen, die für Τ passen würde, aber das Bild mag täuschen. Wäre ἐντολάς

διδόναι eine mögliche Verbindung, so würde ich διδούς τινας ἐντολάς vermuten.

4. SCHUBARTS Ergänzung τί παρεκελεύσω (das σ ist über der Zeile nachgetragen) ist kaum zu bezweifeln, der Sinn aber bei der Kürze des Ausdrucks dunkel. WILAMOWITZ will merwürdigerweise aus V. 4f. herauslesen, der Fremde sei von dem Herrn des Sprechers schon zum zweiten Male zu Tisch geladen, aber das widerspricht dessen Benehmen in der folgenden Szene durchaus und läßt sich auch mit dem Wortlaut unmöglich vereinigen. Die Worte τί παρεκελεύσω τοῦτό μ' ἐπὶ δεῖπνον πάλιν τὸν δεσπότην καλέσαντα; weiß ich nicht anders zu übersetzen als: „Was fordertest du mich dazu auf, als ich den Herrn noch einmal zum Mahl gerufen hatte?“ Vielleicht läßt sich die Situation so erklären: Getas ist aus dem Haus gekommen, um seinen Herrn, der Essen und Trinken vergißt, zur Mahlzeit zu rufen, und ist dann einen Augenblick allein auf der Bühne geblieben, um seinem Ärger über die Gemütsverfassung seines Herrn Luft zu machen. Da ist Demeas mit irgendwelchen Aufforderungen an ihn herangetreten, und diese erwägt nun der Sklave in dem vorliegenden Monolog. Da wir nur den Schluß seiner Betrachtungen haben, läßt sich nicht sagen, welcher Art Demeas' Anliegen gewesen ist; nur so viel ist klar, daß Getas dem Fremden und auch wohl der Krateia mißtraut, φανερός ἐστι γὰρ ἀδικῶν ist das Ergebnis seiner Überlegungen. Nach beliebter Sklavenart geht er ins Haus, um etwas zu spionieren.

An seiner Stelle tritt (V. 9) die Alte auf, deren Geschlecht durch den Schwur μὰ τῷ θεῷ gesichert ist. Ihr erstes Wort ergänzt v. WILAMOWITZ μανικώτερον, ich ziehe σοβαρώτερον vor, weil dies Beiwort auch auf Polemon angewendet wird (Perik. 52).

11. Die Ergänzung ἔχειν πα]ρ' οἴκῳ wird sich kaum umgehen lassen, obwohl v. WILAMOWITZ mit Recht betont, daß οἶκος im Attischen nicht das Haus, sondern entweder den Hausstand oder das einzelne Zimmer bedeutet. Menander sagt einmal fr. 610 νῦν δ' ἔρπ' ἀπ' οἴκων τῶνδε, aber das ist

Paratragodie nach Eur. Hel. 477 ἀλλ' ἔρπ' ἀπ' οἴκων. Offenbar fürchtet Thrasonides in seiner Aufregung eine gewaltsame Entführung der Krateia und hat deshalb bewaffnete Nachbarn aufgeboten. Im Zusammenhang damit kann fr. 11 (meiner Ausgabe) des Misumenos stehen ἀφανεῖς γερόνασιν αἱ σπάθαι.

Unleugbar enthält die Vorderseite nichts, was die aus der Rückseite erschlossene Zuteilung des Blattes an den Misumenos bestätigt, aber auch nichts, was ihr widerspricht.

[Nach Abschluß der Arbeit bekomme ich den 13. Band der Oxyrhynchos-Papyri zu Gesicht und finde, daß GRENFELL und HUNT S. 46 das Berliner Blatt ebenfalls mit kurzer Begründung dem Misumenos zuteilen. Das von ihnen als Nr. 1605 veröffentlichte Papyrusfragment aus dem 3. Jahrh. n. Chr. enthält leider nur 27 Versanfänge und vereinzelte Versschlüsse einer vorangehenden Kolumne. Das Vorkommen der Namen Thrasonides (V. 25) und Getas (Personalnote zu V. 34 oder 35) sowie das Wort *ξηλοτύπος* (V. 29) weisen mit Bestimmtheit auf den Misumenos, aber da von den einzelnen Versen immer nur 5—7 Buchstaben erhalten sind, läßt sich nichts ergänzen und ist der Papyrus für die Kenntnis des Stückes vorläufig wertlos.]

3. Alexis.

In derselben Abhandlung veröffentlicht v. WILAMOWITZ unter Nr. 5 (S. 743 ff.) interessante Reste von Mumienkartonnage des 3. Jahrh. v. Chr., welche Verse der mittleren Komödie, aller Wahrscheinlichkeit von Alexis, enthalten.¹⁾ Der Chor beteiligt sich V. 24 ff. in einer Weise an der Handlung, die in der neuen Komödie nicht nachweisbar ist, anderseits enthält das kleine Fragment 2 die Notiz *χο]ροῦ*, die

1) Die Zuteilung an Alexis beruht einmal auf der Form *παλαιστικῶς* in V. 23, die von Phrynichos (242 LOBECK) speziell Alexis zugeschrieben wird (fr. 325 KOCK), während die älteren Attiker *παλαιστικός* sagen. Daneben auf der seltenen Schwurformel V. 21 f. *νῆ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν*, die sich bei Alexis im *Τονιστής* fr. 231, außerdem freilich auch zweimal bei Menander (fr. 402 und 569) findet.

Benutzung des Chors liegt also auf der Linie, die von Aristophanes' Plutos zu Menander führt, und damit ist die Zuweisung an die mittlere Komödie gegeben.

v. WILAMOWITZ' Auffassung des Blattes ist im ganzen gewiß zutreffend, aber in Einzelheiten glaube ich von ihm abweichen zu müssen. Die ersten Verse lauten bei ihm:

(A.) τὸ δ]αιμόνιον τὰ τοιαῦτα τοῖ[ς πεπονθόσιν
 περὶ πράγ]ματα ἐκτίθῃσιν, ἄλλοτρίαν ὅτι
 ζωῇ]ν ἔχομεν ἅπαντες, ἣν, ὅταν δοκῇ,
 πάλι]ν παρ' ἐκάστου θαιδῶς ἀφείλετο.
 5 ἀλλ'] εἰσιὼν μετὰ τῆς ἱερέας βούλομαι
 τῇ]ν ἐπιμέλειαν τῷ προσηκόντων λαβεῖν.

Da scheint mir die Wortstellung und Konstruktion im ersten Satz unerträglich hart, ich schlage statt dessen vor:

τὸ δ]αιμόνιον τὰ τοιαῦτα τοῖ[ς θνητοῖς σαφεῇ
 παραδείγ]ματα ἐκτίθῃσιν κτέ.

Das Verbum ἐκτιθέναι paßt für παραδείγματα besonders gut.

In dem auf die Sentenz folgenden Satz, mit dem der Sprecher (A.) sein Abtreten von der Bühne ankündigt, nimmt v. WILAMOWITZ τῶν προσηκόντων persönlich und bemerkt dazu: „προσήκοντες werden keine nahen Verwandten sein“, ich halte es für besser, das Wort neutral zu nehmen.¹⁾ Der Sprecher, der den schützenden Tempel der Demeter (V. 12) glücklich erreicht hat, will mit der Priesterin Sorge tragen für das, was sich gehört.

Der erste Sprecher ist damit verschwunden, und zu einem neuen Ankömmling sagt der Chorführer, dem v. WILAMOWITZ die Worte gewiß mit Recht gibt, wohl eher:

τί πο]τ' εὐλαβεῖ βέλτιστε; als τί ε]τ' εὐλαβεῖ

(v. WILAMOWITZ), der obere Querstrich des T steht unter der ersten Hasta des Π von ἐπιμέλειαν, für vier Buchstaben ist also vor T durchaus Platz.

1) So auch FRÄNKEL, Sokrates VI 366.

Ich gebe die folgende lebhafte Szene im Zusammenhang, obwohl ich nur für zwei Stellen Änderungsvorschläge zu machen habe.

- (Xo.) τί πο]τ' εὐλαβεῖ βέλτιστε; (B) πρὸς θεῶν πάρες
διώ]κομαι γάρ, κατὰ κράτος διώκομαι
ὑπὸ] τοῦ καταράτου κληρονόμου, ληφθήσομαι.
- 10 (Kl.) λοῦ], δῖωκε Σωσία, συνάρπασον
τὸν] ἀνδραποδιστὴν, λαβὲ λάβ' αὐτόν. οὐ μενεῖς;
(B.) ὦ φ]ιλτάτη Δήμητερ, ἀνατίθημί σοι
ἑμαυτὸν ἀξιῶ τε σώζειν. (Kl.) ποῖ σύ, ποῖ;
(B.) ἤρου με; πρὸς τὴν ἀσφάλειαν ἐνθάδῃ
15 ἔ[δω]κ' ἑμαυτὸν ἀντεταξάμην τέ σοι.
(Kl.) οὐκ ἔστι]ν ἀσφάλεια τῷ πεποιηκότι
τοιαῦτ'· ἀκολ[ο]ύθει θάττον. (B.) ἄ, ἄ, μαρτύρομαι,
μαρ]τύρομ' ὑμᾶς ἄνδρες. ἂν τὴν χεῖρά μοι
ικε]τηρί[ω]ι τις προσφέρῃ, πεπλήξεται
20 πα]ραχρημά τ' εὐθὺς τὰπίχειρα λήψεται.
(Kl.) τί] φῆις; ὑπὸ σοῦ μαστιγία; (B.) νῆ τὸν Δία
τὸν] Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν, εὖ γε καὶ
παλ]αιστρικῶς, πείραν δ' ἐὰν βούλῃ λαβέ.
(Xo.) ὀρῶ]ντες ἡμεῖς γ' οἱ παρόντες ἐνθάδε
25 ἐάσ]ομέν σε παρανομεῖν εἰς τὴν θεόν;
(B.) μὴ τοῦτ]ό γ' ἄνδρες· εὖ γε προσπαλεῖν δοκεῖ.

Der neue vom Chorführer begrüßte Flüchtling (B.) ist Sklave, denn er wird V. 21 *μαστιγία* angedet und gehört der Partei des ersten Sprechers (A.) an. Da sein Verfolger (V. 9) als „der verdammte Erbe“ bezeichnet wird (Kl.), und dieser ihn in der Wut (V. 11) *ἀνδραποδιστής* nennt, hat B. offenbar geholfen, ein Mädchen — an mehrere zu denken, liegt bei neutraler Auffassung von *τῶν προσηγόντων* in V. 6 kein Grund mehr vor — voraussichtlich eine Erbtöchter, der Gewalt ihres wirklichen oder angeblichen *κύριος* zu entziehen. Es verdient immerhin Beachtung, daß Alexis, wie vor ihm Antiphanes, nach ihm Menander, Diphilos und andere, eine Komödie *Ἐπίκληρος* benannt hatte. Freilich geben die spär-

lichen Fragmente dieses Stücks (CAF II 322f. KOCK) für den Inhalt kaum etwas aus, und die Nöte einer bedrängten Erbtöchter können in vielen Komödien verwertet worden sein. Der verfolgende Erbe ist von einem Sklaven Sosias begleitet, der stumme Person bleibt, mit Gewalt versuchen die beiden, den Flüchtling vom Altar der Demeter fortzureißen.

Ergänzungsschwierigkeiten macht in der lebhaften Streitrede zunächst V. 15. v. WILAMOWITZ druckt den Anfang € . . HK', hält an erster Stelle auch Θ, an vorletzter, obwohl er H nicht punktiert, auch Ω für möglich, würde am liebsten *σέσωκα* ergänzen, was mit den erhaltenen Resten unvereinbar sei, während das zu ihnen am besten passende *ἔστηκα* sich mit *ἐμavτόν* und *ἀντεταξάμην τέ σοι* nicht vertrage. Mir scheint das von WILAMOWITZ auch schon erwogene, aber verworfene *ἔδωκα* die einzig mögliche Ergänzung. Der Buchstabenrest vor K paßt nach der Photographie für Ω sogar besser als für H und bei der Breite dieses Buchstabens füllt er den Raum unter OY von ἥρουν in dem vorangehenden Vers tadelloß; ich glaube, außer der rechten oberen Ecke auch noch ein Restchen der Mittelhasta des Ω zu erkennen, und an zweiter Stelle Ansatzspuren vom ersten Schrägstrich des Δ. Vor allem brauchen wir aber neben *ἀντεταξάμην* einen Aorist, und da *ἔσθηκα* ausgeschlossen ist, wird sich außer *ἔδωκα* kein Aorist auf -κα finden lassen. Für den zunächst auffallenden Ausdruck *ἔδωκα ἐμavτόν πρὸς τὴν ἀσφάλειαν* geben Stellen wie Pol. V 14, 9 *ἔδωκε γὰρ εἰς τόπους αὐτὸν δεδωκέναι παραβόλους* und Diod. V 59 *διδόνς δ' ἑαυτὸν εἰς τὰς ἐρημίας* hinreichende Analogien.

V. 19. v. WILAMOWITZ ergänzte den Versanfang zu *βακτηρίαι* und erinnerte an die Stöcke in den Händen der Bürger, die den Chor bilden. Aber der Ausdruck *τὴν χεῖρά τινι προσφέρεισθαι βακτηρίᾳ* wäre sehr seltsam, und sachlich spricht gegen die Ergänzung, daß der Flüchtling nicht ein Verprügeltwerden auf dem Altar, sondern ein Fortgeschlepptwerden von ihm zu fürchten hat. Ich ziehe deshalb den Vorschlag FRÄNKELS (a. a. O.) *ἰκετηρίῳ* vor und glaube, daß —

falls die Photographie nicht täuscht — auch die Tintenreste auf dem zerfaserten Rand des Papyrus besser zu IK als zu BA passen. Persönlichen Gebrauch von *ικετήριος* belegt FRÄNKEL mit Soph. Oed. R. 327 πάντες σε προσκυνούμεν οἷδ' ἰκτῆριοι.

V. 24f. lauten bei v. WILAMOWITZ

ἄπα]ντες ἡμεῖς γ' οἱ παρόντες ἐνθάδε
 νομ[ε]ζ]ομέν σε παρανομεῖν εἰς τὴν θεόν.

In dieser Fassung scheint mir *νομίζομεν* viel zu zahm, außerdem setzt der folgende, sicher richtig ergänzte Vers *μὴ τοῦτ' ὁ γ' ἄνδρες* nicht eine bloße Meinungs-, sondern eine Willensäußerung des Chors voraus. Ich würde *κωλύσομεν* vermuten, aber der Raum scheint dies ebenso wie *νομίζομεν* auszuschließen. Das erste O steht nämlich genau unter dem N von ἄπα]ντες (oder ὁρῶ]ντες), es fehlen also nur 3, allerhöchstens 4 Buchstaben. Somit ist wohl ἐάσ]ομεν, als Frage, die gebotene Ergänzung. Der folgende Vers paßt sehr gut dazu, aber man wird dann in V. 24 statt ἄπαντες wohl ὁρῶ]ντες schreiben müssen. Das Nebeneinander der beiden Partizipien ὁρῶντες und οἱ παρόντες ist nicht gerade schön, steht aber ähnlich in V. 16 des Misumenos-Papyrus ὃ ποθοῦμενος φανεῖς. Den folgenden Vers gibt v. WILAMOWITZ anscheinend dem Verfolger, ich natürlich dem Flüchtling, der, erfreut durch die Äußerung des Chorführers, den Chor beschwört, die Verletzung des göttlichen Rechtes nicht zu dulden. Das wird auch durch die Worte εὖ γε προσπαλεῖν δοκεῖ empfohlen, die man am natürlichsten auf den Verfolger bezieht.

— Grauskala #13

B.I.G.



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



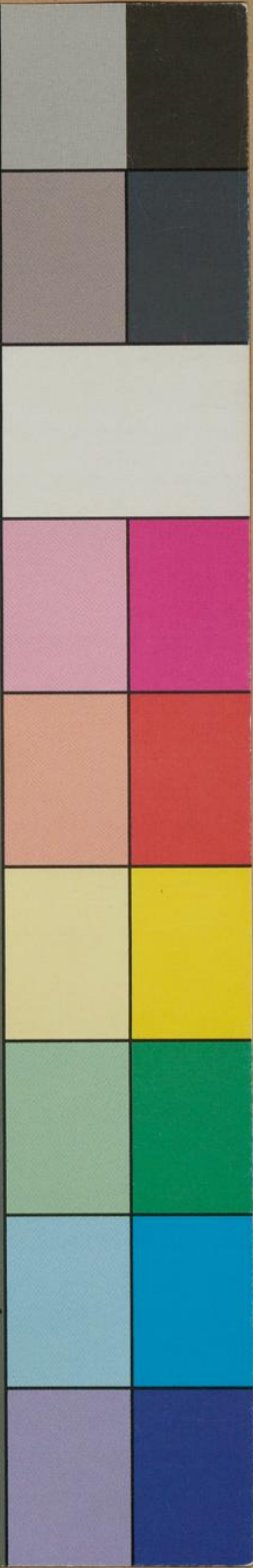
is ch zur V (rap gie und alie über XX Se Epi gure ren G chä r. M Ges ung h u rüc eine ech chise antha dem ultu verg lisch ssis holc ktfi anth anthe die che ßig Lite Röm XXV m d XXI

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



R. Meister, Dorer und Achäer. I. XXIV (1904), 3.	M. 3 60
— Ein Ostrakon aus dem Heiligtum des Zeus Epikoinios im kyprischen Salamis. Mit 2 Tafeln. XXVII (1909), 9	„ 1.60
K. Nipperdey, Die leges Annales der Römischen Republik. V (1865), 1	„ 1.20
H. Peter, Der Brief in der römischen Literatur. XX (1901), 3. [Vergr.]	„ 1.80
— Die römischen sogenannten dreißig Tyrannen. XXVII (1909), 6	„ 1.80
O. Ribbeck, Kolax. Eine ethologische Studie. IX (1883), 1	„ 2.—
— Agroikos. Eine ethologische Studie. X (1885), 1	„ 1.50
W. H. Roscher, Das von der „Kynanthropie“ handelnde Fragment des Marcellus von Side. Mit 3 Textfiguren. XVII (1896), 3.	„ 4.—
— Ephialtes, eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums. XX (1900), 2	„ 4.—
— Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen. Ein Beitrag zur vergleichenden Chronologie und Zahlenmystik. XXI (1903), 4	„ 3.—
— Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythos der Griechen nebst einem Anhang, Nachträge zu den „enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen“ enthaltend. XXIV (1904), 1	„ 4.—
— Die Hebdomadenlehren der griechischen Philosophen und Ärzte. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Philosophie und Medizin. XXIV (1906), 6	„ 10.—
— Enneadische Studien. Versuch einer Geschichte der Neunzahl bei den Griechen, mit besonderer Berücksichtigung der Philosophen und Ärzte. XXVI (1907), 1	„ 6.—
— Die Zahl 40 im Glauben, Brauch und Schrifttum der Semiten. XXVII (1909), 4	„ 2.—
— Über Alter, Ursprung und Bedeutung der hippokratischen Schrift von der Siebenzahl. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten griechischen Philosophie und Prosaliteratur. Mit 1 Tafel und 1 Abbildung im Text. XXVIII (1911), 5	„ 7.—
— Omphalos. Eine philologisch-archäologisch-volkskundliche Abhandlung über die Vorstellungen der Griechen und anderer Völker vom 'Nabel der Erde'. Mit 68 Figuren auf 9 Tafeln und 3 Bildern im Text. XXIX (1913), 9.	„ 8.—
— Neue Omphalosstudien. Mit 58 Figuren auf 7 Tafeln und 3 Bildern im Text. XXXI (1915), 1.	„ 4.40
— Die Zahl 50 in Mythos, Kultus, Epos und Taktik der Hellenen und anderer Völker, besonders der Semiten. Mit 19 Figuren auf 3 Tafeln und 2 Bildern im Text. XXXIII (1917), 5.	„ 6.—
O. E. Schmidt, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. X (1887), 4	„ 3.—
F. A. Ukert, Über Dämonen, Heroen und Genien. I (1850), 2	„ 1.20
O. Viedebanctt, Forschungen z. Metrologie d. Altertums. XXXIV (1917), 3	„ 7.20
Wachsmuth, Neue Beiträge z. Topographie von Athen. XVIII (1897), 1	„ 3.—
J. Bursian, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und italienischen Literatur. V (1870), 7	„ 1.20

G. Heinrici, Zur patristischen Aporienliteratur. XXVII (1909), 24	M. 1.—
— Griechisch-byzantinische Gesprächsbücher und Verwandtes Aus Sammelhandschriften. XXVIII (1911), 8	„ 3.60

b) Aus den Berichten:

E. Bethe, Der Chor bei Menander. LX (1908), 7	„ —.40
— Medea-Probleme. LXX (1918), 1	„ 1.—
— Über Sophokles' Ichneutai. LXXI (1919), 1	„ 1.—
G. Heinrici, Nachträgliches zu den „Griechisch-byzantinischen Ge- sprächsbüchern“. LXIV (1912), 3	„ —.40
R. Heinze, Tertullians Apologeticum. LXII (1910), 10	„ 6.60
— Die lyrischen Verse des Horaz. LXX (1918), 4	„ 2.80
B. Keil, <i>Ειρήνη</i> , eine philologisch-antiquarische Untersuchung. LXVIII (1916), 4	„ 2.60
A. Körte, Zu dem Menander-Papyrus in Kairo. LX (1908), 3	„ 2.40
— Zwei neue Blätter der Perikeiromene. LX (1908), 4	„ 2.—
J. H. Lipsius, Der Historiker von Oxyrhynchos. LXVII (1915), 1	„ —.80
F. Marx, Aktaion und Prometheus. LVIII (1906), 2	„ —.80
— Zwei Auslautgesetze der katalektischen jambisch-trochäischen Verse der altlateinischen Dichter. LIX (1907), 3	„ 2.—
— Naevius. LXIII (1911), 3	„ 1.50
R. Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie. VI. Kyprische Inschrift auf dem Fragment einer Tonplatte im Leip- ziger Museum für Völkerkunde. LX (1908), 1	„ —.50
— VII. Zwei kyprische Inschriften. LXI (1909), 1	„ —.60
— VIII. Synoikievertrag aus dem arkadischen Orchomenos. LXII (1910), 2	„ —.50
— IX. Kyprische Inschriften. LXII (1910), 8	„ 1.20
— X. Kyprische Inschriften (mit einem Exkurs über die altphry- gische Arezastis-Inschrift). LXIII (1911), 2	„ 1.20
— XI. Das Urteil von Mantinea. LXIII (1911), 9	„ —.80
A. Menzel, Protagoras als Gesetzgeber von Thurii. LXII (1910), 7	„ 1.20
J. C. Naber, Zum Text der Berliner lateinischen Papyri BGU 611 und 628. LXIII (1911), 5	„ —.20
H. Peter, Die Schrift <i>Origo gentis Romanae</i> . LXIV (1912), 2	„ 3.—
W. H. Roscher, Die Tessarakontaden und Tessarakontadenlehren der Griechen und anderer Völker. LXI (1909), 2	„ 6.—
— Der Omphalosgedanke bei verschiedenen Völkern, besonders den semitischen. LXX (1918), 2	„ 3.60
— Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl und ihr Verhältnis zum Altpythagoreismus. LXX (1919), 5	„ 3.20